

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'ften Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'ften Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

5. Jahrgang No. 1

Münster, Sask., Donnerstag, den 27. Februar 1908.

Fortlaufende Nr. 209

Von der Fastenzeit.

Mit dem Aschermittwoch (4. März) beginnt die vierzigstägige Fastenzeit. — die Vorbereitungszeit auf das hochheilige Osterfest. Unsere hl. Kirche will, daß wir diese Fasten halten, 1. weil die größten Heiligen des Alten Bundes und Jesus Christus selbst, der Stifter des Neuen Bundes, vierzig Tage gefastet haben, 2. um uns an die Pflicht zu erinnern daß wir Gott als unsern höchsten Herrn und Wohltäter anerkennen, 3. daß wir doch einigermaßen Buße tun für die Sünden unseres Lebens, und 4. uns so vorbereiten auf ein gnadenreiches und freudiges Osterfest.

Leider entsprechen viele Katholiken diesem Wunsche der Kirche nicht oder nicht ganz. Sie haben tausend Entschuldigungen für ihr Nichtfasten, tausend Gründe gegen das Fasten, die aber meistens ganz haltlos sind. Und doch ist die Kirche nicht hart und nicht streng: sie verlangt nichts Unmögliches, sie ist eine liebevolle Mutter, die allezeit mit den Schwächen der Menschen die größte Rücksicht hat.

Die ersten Christen mußten strenge fasten, und haben auch gerne so gefastet; sie hatten eben noch den ersten Eifer, sie waren recht durchdrungen von der Gnade und dem Glück, der Stiftung Jesu Christi anzugehören; sie waren bereit, Blut und Leben hinzugeben für Christus, den Sohn Gottes, und für ihren heiligen Glauben. Wenn das hier kurz erwähnt wird, so geschieht es deshalb, um die Leser zu ermutigen, die jetzt bestehenden Fastenvorschriften getreu zu beobachten.

Den ersten Christen war es während der Fastenzeit nur einmal des Tages erlaubt, Speise und Trank zu sich zu nehmen, und zwar nicht vor Sonnenuntergang. Sie brachten auch einen Teil der Nacht im Gebete zu, um Buße zu tun. Ja es schien ihnen sogar unrecht zu sein, außer der erlaubten Zeit auch nur einen Schluck Wasser zu nehmen, wie wir dieses aus dem Leben des hl. Fructuosus des Bischofs von Tarragona sehen.

Und so fasteten bis zum 13. Jahrhundert nicht nur die Geistlichen, sondern das ganze Volk, Leute jeden Standes.

Die Menschen wurden aber immer

schwächer, besser gesagt, weicher, der religiöse Eifer nahm ab, das Beispiel der Reichen und Großen wirkte immer nachteiliger, die Gottesgelehrten wurden immer nachgiebiger — und so sah sich die Kirche genötigt, von der ursprünglichen Strenge abzugehen. So wurde die Essenszeit zuerst von abends auf nachmittags vorgezogen, und endlich auf die Mittagszeit. Um noch eine Erinnerung daran zu haben, wird in der Fastenzeit die Vesper von den Priestern und Ordensleuten vor dem Mittagessen gebetet. Wie beschämend ist es für uns, wenn wir das Fasten der ersten Christen betrachten, und damit unser Fasten vergleichen, zumal wenn wir hören, daß sie sich nicht nur von Fleisch enthielten, sondern auch von Milch, Schmalz, Eiern und dergleichen, und zufrieden waren mit Brod, gedörrten Früchten, Kräutern und Wurzeln, ja nicht selten mit Wasser und Brot! Als zur Zeit des Kaisers Justinian in Konstantinopel eine Hungersnot ausbrach, und derselbe deshalb Fleisch verteilen ließ, wollten die Christen lieber verhungern, als etwas davon nehmen, weil es eben zur Zeit der hl. Fasten war.

Heutzutage gibt es so viele Dispensen, daß von einem eigentlichen strengen Fasten gar keine Rede mehr sein kann; um so größer wäre die Schande, wenn Katholiken sich auch da noch sträuben würden, die „sogenannten Fasten“ zu halten!

Freilich sind nicht alle Menschen gleich, aber dennoch kann jeder fasten, wenn er nur ernstlich will, wenn es auch nicht in dem Maße geschehen kann, in dem es geschehen sollte. Jeder katholische Christ ist verpflichtet, zu fasten, so wie es eben sein Zustand zuläßt, nur so ist er ein gehorames Kind der hl. Kirche. Gar manche fürchten sich vor dem Fasten, als ob es ihrer Gesundheit schaden oder gar das Leben kosten würde — und andererseits geben sie sich Genüssen und Vergnügungen hin, die ihnen weit mehr schaden als das Fasten. Wohl sträubt sich der sinnliche Mensch gegen Entsaugungen; unser Verdienst besteht eben in der Unterjochung unserer sinnlichen Natur, die uns so leicht zur Sünde verleitet.

Katholische Mutter! sei jedoch nicht zufrieden, selbst zu fasten, nein, sondern

sorge auch dafür, daß deine Familien-Angehörigen fasten, dein Mann, deine Söhne und Töchter, die schon erwachsen sind, ja, leite auch die kleineren Kinder an, sich schon kleinere Entbehrungen aufzuerlegen. „Früh gewohnt ist alt getan“, sagt ein Sprichwort. Es gibt Familien, in denen selbst den kleinen Kindern während der Fastenzeit Naschereien wie Candy, Krüchen usw. vorenthalten werden. Noch verdienstlicher wird dieser Akt der Entsaugung, wenn das dadurch ersparte Kleingeld für wohltätige Zwecke verwendet wird. Also frisch ans Fasten, dann wird auch das Osterfest um so freudiger gefeiert werden können.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Im Bahnhofe zu Saskatoon wurde der in den Diensten der Canadian Northern Eisenbahn stehende Bremser W. R. Adams von einer Rangier Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er zwei Stunden später starb. Der Verunglückte hinterläßt eine in Winnipeg wohnende Frau und drei kleine Kinder.

Zu Langham brannte die Wäscherei ab, die von Johann Kargut geleitet wird und deren Besitzer er ist. Frau Kargut hatte das Haus nur auf einige Minuten verlassen und während sie fort war, brach das Feuer aus, jedenfalls durch Ueberhitzung. Das Gebäude samt Inhalt wird auf \$1400 geschätzt, ist aber nur für \$600 in der Winnipeg Fire Insurance versichert.

Alberta.

Jsidore Laframboise und George Brown, weiche Ersterer der Polizei im Medicine Hat Distrikte schon lange als Pferdedieb schlimmster Art bekannt ist, werden ihrem Gewerbe gezwungener Weise auf lange Zeit hinaus zu entsagen haben. Beide wurden kürzlich auf die Anklage hin verhaftet, nur eine kurze Entfernung von Medicine Hat 17 Pferde gestohlen zu haben und zwar 15 Stück vom Indianer Häuptling Porcupine u. zwei von Charles Evans. Die Angeklagten bekannten sich für schuldig und baten um sofortige Verurteilung, was denn auch geschah; Richter Winters

sandte den erst 16jährigen George Brown auf drei Jahre ins Gefängnis, Laframboise muß aber 14 Jahre im Zuchthause in Edmonton verbringen.

Manitoba.

Im Liqueur Laden von George Lindsay Co. zu Winnipeg brach ein Feuer aus. Es gelang zwar der rasch herbeigeeilten Feuerwehr das Feuer zu dämpfen und das Gebäude zu retten, jedoch fiel der ganze Vorrat von Spirituosen der Vernichtung anheim. Der Schaden wird auf \$6000 geschätzt.

Ein großes Schadenfeuer, das im Hotel zu Minitonas entstand, zerstörte das genannte Hotel und außerdem noch sechs Geschäftshäuser des Städtchens. Der Verlust beläuft sich auf etwa \$25,000.

In Watwanesa fielen einem Brande Gorries Sattlerei, Hollands Eisenwarenladen und ein Barbierladen mit Poolzimmer zum Opfer. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa \$4000.

Ontario.

Ottawa. Die canadische Regierung zahlte bisher an Schiffsagenten, Auswanderungsagenten u.s.w. für Beschaffung wünschenswerter Einwanderer einen Bonus, und zwar erhielten diese Agenten für die Beschaffung eines jeden über 18 Jahre alten Engländers, Schottländers und Irländers \$5, während für Einwanderer, die aus dem kontinentalen Europa, also Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Scandinavien, Rußland, Belgien, Holland u.s.w. kamen, nur ein halb so großer Bonus bezahlt wurde. Nun scheint die canadische Regierung zur Einsicht gekommen zu sein, daß die Britten auch keine besseren Menschen sind, als die übrigen Europäer, denn durch eine kürzlich erlassene Ordre im Council ist die Einwanderungsprämie für Immigranten aus dem kontinentalen Europa auf die gleiche Höhe als für Immigranten aus Großbritannien erhoben worden.

Ottawa. Der canadische Minister des Innern Frank Oliver, hat eine Resolution im Parlament eingebracht, derzufolge alle für den Kriegsdienst in Südafrika in den Jahren 1899 bis 1902 eingetretenen Soldaten in Manitoba, Saskatchewan, Alberta und dem Yukon eine halbe Sektion als Heimstätte erhal-

... Au meine Kunden ...

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tuch- und Pelzüberrocken, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgeführte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber merken Sie, seit dem Frühjahr tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzukollektieren, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Zudem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

WATSON MERCANTILE COMP.

Der erste Store, der von dem wohlbekannten Herrn Joseph Hufnagel gebaut wurde, hat sich stets eines ehrenhaften Rufes bis auf den heutigen Tag erfreut und wir sind stets bestrebt, ihn auch in Zukunft zu bewahren.

Heute ist er der größte und schönste Store in Watson der sich mit jedem andern auf 200 Meilen weit messen kann. Wir machen alle unsere Kunden aufmerksam auf unsern großen Vorrat, den wir allezeit anhand haben. Schnittwaren, Eisenwaren, Schuhe und Stiefel, fertigmachte Kleider für Jung und Alt. Auch haben wir einen großen Vorrat an Winterkleidern und Schuhen, die wir zum **Kostenpreis heruntergesetzt haben.** Wenn wir auch keinen Profit an diesen Sachen machen, so können wir doch das Geld in andere Sachen umsetzen. Wir kaufen bei der Carload Petroleum (coal oil), Salz, Futter, Mehl und Möbel und sind daher imstande, billiger zu verkaufen als andere, die in kleinen Quantitäten einkaufen. Auch bezahlen wir die höchsten Marktpreise für Eure Farmprodukte. Unsern herzlichen Dank für das wohlverdiente Vertrauen unserer neuen und alten Kunden, mit Gruß

WATSON MERCANTILE CO.

ten sollen. Jeder Interessent hat die Heimstätte-Eintragung bis zum 31. Dez. 1910 zu machen und muß innerhalb von 6 Monaten nach der Eintragung auf seine Farm ziehen und die regelrechten Heimstätte-Verpflichtungen erfüllen. Es sollen keine Gebühren für Eintragung, Ausfertigung des Besitztittels u.s.w. erhoben werden.

Ottawa. Ungefähr 20 Immigration-Beamte sind augenblicklich in England tätig. Davon sind vier von Ontario, drei von Alberta, sechs von Manitoba, drei von Saskatchewan und drei von Britisch Columbien.

Ottawa. Der Außenhandel Canadas während der 10 Monate vom 1. April 1907 bis 31. Januar 1908, belief sich auf \$553,281,946, eine Zunahme von \$32,776,890 gegen die gleiche Periode des Vorjahres.

Ottawa. Es wird halboffiziell mit-

geteilt, daß der Prinz von Wales im August dieses Jahres nach Canada kommen will, um der 300jährigen Feier der Gründung Quebecs durch die Franzosen beizuwohnen.

Ottawa. Die canadische Regierung hat der Regierung der Ver. Staaten gestattet, ein weiteres amerikanisches Kriegsschiff durch canadische Kanäle in die großen Seen überzuführen. Das betreffende Kriegsschiff ist die „Rashville“, welche von der Marine Reserve des Staates Michigan als Schulschiff benutzt werden wird.

Ottawa. Dreihundert Rentiere hat die canadische Regierung in Norwegen angekauft und in diesem Winter an die Küste von Labrador überbringen lassen. Man erwartet damit so günstige Resultate zu erzielen, wie es die Ver. Staaten im nördlichen Alaska getan hatten. Dieselben haben innerhalb der letzten 20

Jahre Rentiere von Sibirien dorthin bringen lassen und es sollen jetzt deren 16,000 in Nordalaska vorhanden sein, welche den 20,000 dort wohnenden Eskimos und Indianern Nahrung und Kleidung liefern und Dienste als Zugtiere leisten. In Labrador hatte die unvernünftige Jagd die Einwohner an den Rand einer Hungersnot gebracht und man hofft, daß die Rentiere jetzt Ertrag leisten werden.

Bei Pardee, 17 Meilen westlich von Chapleau entgleiste ein östlich gehender Expresszug der C.P.R. durch einen Radbruch am Postwagen. Ein japanesischer Porter und Frau Elisabeth Hogg wurden getötet, der Bremser J. Morgan wurde lebensgefährlich verletzt und der Frau A. C. Payne wurde die linke Hand vollständig abgeschritten; eine Anzahl anderer Personen erhielten leichtere Verletzungen.

Ein von Montreal nach Toronto fahrende Expresszug der Grand Trunk entgleiste 8 Meilen vor Ottawa; der Lokomotivführer Alfred Park und der Heizer W. R. Martin wurden durch den entströmenden Dampf so verbrüht, daß sie starben, viele Passagiere erlitten leichte Verletzungen durch Glassplitter.

Britisch Columbia.

Wie bereits mitgeteilt, hat die Provinz Britisch Columbia ein Gesetz passiert, wodurch man sich die Japaner koste es was es wolle, vom Leibe zu halten gedenkt. Jedem, der den sogenannten Bildungstest nicht besteht, d. h. der keine europäische Sprache verstehen und lesen kann, wird nach dem Gesetz die Landung in canadischen Häfen nicht gestattet. Ferner bestimmt das Gesetz, daß Einwanderer von Japan und China, die den Bildungstest nicht bestehen und doch ins Land kommen, mit Gefängnis und hohen Geldstrafen belegt werden. Letzte Woche haben nun die Behörden der Provinz Britisch Columbia das Gesetz gegen zwei des Englischen völlig unkundige Japaner angewandt die anscheinend von der japanischen Regierung zur Prüfung des Gesetzes nach Britisch Columbia geschickt wurden und die offenbar unter Mißachtung des Gesetzes ins Land kamen. Die beiden „Japs“ wurden nun zur höchsten zulässigen Strafe, nämlich \$500 in Geld und ein Jahr Gefängnis verurteilt. Zur Vermeidung der Strafe war ihnen jedoch gestattet, je zwei Bürger und \$250 zu stellen, daß sie sofort das Land verlassen wollten. Sie weigerten sich dies zu tun, wie sie von ihrem Konsul instruiert worden waren und werden gegen das Urteil appellieren. Die Dominion Regierung hatte jedoch das Anti-Japaner-Gesetz Britisch Columbias für unkonstitutionell erklärt und so werden die beiden gemäßigten Japaner wohl gegen die Provinz Britisch Columbia einen Entschädigungsprozess anstrengen, der bis an die höchste Instanz gehen wird und auf dessen Ausgang man gespannt sein darf.

Quebec.

In einem Holzfäller-Lager bei St. Luc ist eine Trichinosis Epidemie ausgebrochen: die meisten Arbeiter hatten

rohes Schweinefleisch gegessen, drei derselben sind gestorben, zwölf liegen ernstlich krank darnieder.

Ver. Staaten.

Washington. Im Abgeordnetenhaus des Kongresses der Ver. Staaten wurde von dem Abgeordneten Bates aus Pennsylvania folgende Sympathie-Resolution für die Polen in Preußen eingebracht: „Beschlossen von dem zur Kongresssitzung versammelten Abgeordnetenhaus der Ver. Staaten von Amerika, daß wir, in Anerkennung der beständigen Treue der Polen in Amerika gegen die Regierung ihres Adoptivvaterlandes, den Polen in Preußen unsere Sympathie und unsere besten Wünsche bei ihren Bemühungen auszusprechen, ihre Eigentumsrechte in jenem Reiche zu behaupten.“ Die Resolution atmet den echt amerikanischen Geist: Teilnahme mit allen politisch Entrechteten und Unterdrückten, und enthält, obwohl sie verletzende Worte vermeidet, eine vernichtende Kritik der ebenso nichtswürdigen wie törichten polenfeindlichen Politik der preussischen Regierung, die das Ansehen Deutschlands im Auslande empfindlich schädigt.

New York. In der Stadt New York sind während der letzten sechs Monate 1176 Unfälle auf dem Hoch- und Straßenbahnen vorgekommen, wobei 201 Personen getötet und 975 verletzt wurden.

Providence, R. I. Durch eine Explosion, die sich in der hiesigen Stärkefabrik von C. S. Tanner ereignete, wurden 6 Personen getötet und 3 verletzt. Der Schaden beläuft sich auf \$100,000.

Greenwich, Conn. Ein Einbrecher drang in die hiesige St. Marien-Schule ein und durchsuchte das Gebäude, als man seine Anwesenheit bemerkte und schleunigst nach der Polizei schickte. Man begann das Gebäude zu durchsuchen, als der Dieb versuchte, durch die Haupttüre zu entkommen. Eine dort postierte Schulschwester fing ihn jedoch mit ihren Armen auf, und obgleich der Einbrecher alles versuchte, zu entkommen, hielt sie ihn doch so lange fest, bis die Beamten eintrafen.

Harrisburg, Pa. Hier haben die Prozesse gegen die Kapitollgänger begonnen, welche den Staat Pennsylvania um Millionen von Dollars bestohlen haben. Eine seltsame Ironie des Zufalls will es, daß zur selben Zeit die pennsylvanischen Zeitungen die interessante Mitteilung bringen, daß der Bildhauer Karl Bitter, welcher den Auftrag erhalten hat, eine Kolossalstatue des verstorbenen Senators Quay herzustellen, mit seiner Arbeit beinahe fertig ist. Die Statue soll in der Rotunde des Staatskapitols aufgestellt werden. Quay war der eigentliche Führer der Räuberbande, welche den Staat seit Jahren gebrandschatzt hat. Es wäre deshalb sehr passend, daß die Statue an demselben Tage enthüllt wird, an welchem der erste der Kapitollgänger die gestreifte Uniform anziehen muß.

Pittsburg, Pa. Entlang den fünf

Hauptflüssen des Staates Pennsylvania herrschen zurzeit große Ueberschwemmungen. Kohlenminen wurden überflutet und eine große Anzahl Städte und Ortschaften stehen derartig unter Wasser, daß die Häuser, welche dem Einfluß nahe sind, geräumt werden mußten. Ähnlich sieht es in Ohio, West-Virginia und im Staate Indiana aus, in welchem letzterem Staate man für das Leben der Einwohner mancher Ortschaften fürchtet. In Pittsburg Di-strict allein wird der Schaden sich auf mehrere Millionen belaufen.

Toledo, O. In Michigan Central C-Offnung in West Toledo kollidierte ein Zug der Big Four mit einem elektrischen Wagen der Toledo & Western Straßenbahn. 7 Personen wurden sofort getötet und 12 schwer verwundet. Ein falsches oder mißverständenes Signal gilt als Ursache.

Newark, Ill. Ein Schildbürgerstückchen verübte hier August Tenpound, der, während er damit beschäftigt war, in seinem Hofe Bäume zu beschneiden, den Ast absägte, auf welchem er saß. Er stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß auf den gefrorenen Boden hernieder und trug dabei so schwere innere Verletzungen davon, daß er an denselben sterben mag.

Abram, Mo. Im Erdgeschloß der hiesigen öffentlichen Schule ereignete sich eine Kesselexplosion, die den Boden des Vorschul-Departements wegriß und die Lehrerin und 60 Schüler in das Erdgeschloß schleuderte, wobei viele von ihnen furchtbare Brand- und Quetschunden erlitten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Das Gebäude ist ein zweistöckiges Backsteinhaus und enthält 10 Zimmer.

Rich Hill, Mo. Fünf bewaffnete Banditen sprengten die hiesige Manufakturers Bank mit Dynamit in die Luft, terrorisierten die Bürger der Stadt und entkamen nach Auswechslung von Schüssen mit der Sheriffsposse mit einer Beute von \$23,000. Der Kassierer J. W. Jamison sagte, daß die Räuber alles in der Bank befindliche Geld nahmen. Das Bankgebäude wurde vollständig und viele benachbarten Gebäude teilweise durch die Explosion zerstört.

Richmond, Mo. Frau Charles McGonigle wurde in der Abwesenheit ihres Gatten und während sich ihre beiden Kinder in der Schule befanden in ihrer fünf Meilen südwestlich von hier gelegenen Wohnung ermordet, worauf ihre Leiche in dem von dem Mörder in Brand gesetzten Hause verbrannte. Nachbarn, welche zur Stelle eilten, als sie das Feuer sahen, nahmen Blut auf den Fußböden wahr, ehe sie von den Flammen aus dem Hause getrieben wurden. Polizisten folgten der Spur des Mörders eine Meile weit bis zum Missouriflusse und man glaubt, daß derselbe in einem Boote geflohen sei. Frau McGonigle war 26 Jahre alt und dreimal verheiratet. Von einem ihrer Gatten war sie geschieden.

Douglas, Ariz. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß ein Versuch gemacht wurde, sämtliche in Santa Rosa wohnenden Amerikaner zu ermorden. Das Kosthaus wurde durch Dynamit

zerstört und fünfzehn Männer, welche sich in demselben befanden, wurden durch die Explosion durch das Dach geschleudert, jedoch wurde keiner derselben tödlich verletzt. Mexikaner furd der Tat verdächtig. Es wurde auch unter andere Häuser Dynamit gelegt.

Mosville, Miss. Der hiesige Ort wurde beinahe gänzlich von einem Tornadosturm zerstört. Soweit bekannt, wurden vier Personen getötet und eine Anzahl verletzt.

Santa Monika, Cal. Sieben Japaner, welche eine kleine Kanone mit sich führten, waren seit mehreren Tagen auf einem infrequentierten steilen Ufer auf der nördlichen Seite der Monika-Bai damit beschäftigt, Karten der Klippen längs des Wassers zu zeichnen. Diese Arbeiten der Japaner haben Verdacht erregt, da man glaubt, daß ein Teil der amerikanischen Schlachtschiff-Flotte mehrere Tage in der Bai bleiben wird. Die kleine Kanone, welche auf einer Klippe in einer Höhe von 185 Fuß über dem Wasserspiegel stand, wurde bald nach einer, bald nach der anderen Richtung hin abgefeuert.

Kirchliches.

Prince Albert, Sast. Nach dem Tode bei Wilgus u. Co. in Milwaukee erschienenen Catholic Directory für die Ver. Staaten und Canada hat die Diözese Prince Albert gegenwärtig eine katholische Bevölkerung von etwa 40,000 Seelen. In die Seelsorge teilen sich 61 Priester; von diesen sind 11 Weltpriester, 35 gehören dem Oblatenorden, 2 dem Orden der Regular-Canoniker und 13 dem Benediktinerorden an. In der Diözese befinden sich 45 Kirchen mit residierenden Priestern; 35 Missionskirchen und 25 Kapellen. Akademien und Schulen zählt die Diözese 42 mit 1,140 Schülern, außerdem 3 Waisenhäuser, darunter 2 für Indianerkinder, mit 118 Waisen und 4 Indianerindustrienschulen mit 178 Indianerkindern. Es wirken in der Diözese 7 verschiedene Schwesternkongregationen.

Der hochw. Herr Bischof Pascal von Prince Albert hat eine Reise nach Rom angetreten und wird bei der Feier des päpstlichen Jubiläums als Vertreter der westcanadischen Kirchenprovinz in Rom anwesend sein. Der hochwürdigste Herr wird sich mehre Monate in Frankreich aufhalten.

Detroit, Mich. Der hochw. Herr Peter H. Baart, der bedeutendste Kanonist in den Ver. Staaten Rektor der Gemeinde zur Unbefleckten Empfängnis in Marshall, ist am 12. ds. an der Lungenerkrankung gestorben. Rev. Baart war vor 50 Jahren in Coldwater, Mich., geboren. Seine Studien machte er zu Mt. St. Marys of the West und in Cincinnati; 1881 wurde er zum Priester geweiht. R. I. P.

Cincinnati, Ohio. Im Laufe dieses Jahres können mehrere Kirchen und Institute in dieser Diözese ihr goldenes Jubiläum begehen. Zu den ersten zählt auch die hiesige St. Franziskus-Kirche, zu der vor 50 Jahren, nämlich am 7. November 1858, der Grundstein gelegt wurde. Gleichzeitig kann auch das von den Franziskaner-Vätern geleitete St. Franziskus-Kollegium auf eine 50jährige Bestehen zurückblicken. Am 25. August werden es 50 Jahre sein, daß der sel. Erzbischof Purcell den ersten zum Kloster der Guten Hirten-Schwester an der Bank Str., dem jetzigen St. Vincenz-Knabenheim der Armen

Brüder des hl. Franziskus, legte, während am 14. November 50 Jahre verfloßen sein werden seit dem Tage, an welchem das neue Kloster der Sisters of Charity an der Delhi Bile eingeweiht wurde. Am 24. Oktober kam die St. Ludwigs-Gemeinde in New Boston den 50. Jahrestag der Einweihung ihrer Kirche begehen, während die Kirche zu Vera Cruz, vier Meilen von Fayetteville entfernt gelegen an demselben Tage das goldene Jubiläum ihrer Grundsteinlegung begehen kann. Ferner werden es am 18. August 50 Jahre sein, seit der Ankunft der Sisters of Mercy in hiesiger Stadt, und am 7. September 50 Jahre seit der Ankunft der Armenschwester des hl. Franziskus, deren Mutterhaus sich jetzt in Hartwell, O., befindet. Schließlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß es am 13. Oktober 75 Jahre sein werden, daß der zweite Bischof und erste Erzbischof Cincinnati, der sel. Erzbischof John B. Purcell, in der Kathedrale zu Baltimore konsekriert wurde.

Chicago, Ill. Der Seelsorger der deutschen kath. Gemeinde zum Hl. Herzen, Pfarrer E. Weber, sah sich genötigt die Polizei in Englewood um Schutz für die Gemeindeglieder zu bitten, weil bei Schluß etwa 100 Knaben der öffentlichen Sangamon-Schule an der 70. und Sangamon Straße den Kindern der Gemeindeglieder, May und 70. Str., aufgelauert und schließlich den Versuch gemacht hatten, in das Schulgebäude einzudringen. Nur dadurch, daß die Schwestern die Kinder einhalten und die Türen des Gebäudes versperrt hatten, bis von einem Polizisten die Angreifer zerstreut worden waren, waren weitere Ausschreitungen vermieden worden. Wie der Geistliche der Polizei mitteilte, ist unter den Volksschülern schon seit einiger Zeit eine feindliche Bewegung im Gange, die er für den Ausfluß deutschfeindlicher Gesinnung halten müsse. Der erbetene Polizeischutz wurde bereitwillig gewährt.

New York, N. Y. Der 100. Geburtstag der Begründung der Diözese New York soll am 28. April d. Jahres feierlich begangen werden. Das eigentliche Datum der Begründung dieser Diözese ist der 8. April, jedoch der Fastenzeit wegen wird die Feier bis zu dem mit dem 26. Apr. beginnenden Woche hinausgeschoben. Seit Gründung der Diözese im Jahre 1808 bis jetzt ist die Mitgliederzahl von 15,000 auf 3 Millionen Seelen angewachsen. Die Zahl der Priester beläuft sich auf 2,500.

Köln, Preußen. Hier ist der Jubelpriester Heinrich Joseph Schmitz im letzten hohen Alter von 94 Jahren und im 63. Jahre seines Priestertums gestorben. Er war am 8. Juni in Köln geboren und am 13. Apr. 1845 zum Priester geweiht. R. I. P.

München, Bayern. Prof. Joseph Schützer, eine der hervorragendsten Lehrkräfte der Münchener Universität, wurde vom hl. Vater auf Grund eines Artikels, den derselbe bezüglich der päpstlichen Enzyklika über den Modernismus kürzlich veröffentlicht hatte, exkommuniziert und den Theologiestudierenden verboten, den Vorlesungen des genannten Professors zuzuhören.

Luxemburg. Der Bischof von Luxemburg, Msgr. Koppes, kann in diesem Jahre sein 25jähriges Bischofsjubiläum feiern. Er wurde geboren am 16. Sept. 1843; zum Priester geweiht am 28. Aug. 1868; zum Bischof ernannt am 27. Sept. 1883; und zum Bischof geweiht am 4. Nov. 1283. Die Diözese Luxemburg zählt gegenwärtig 476 Priester.

Steyl, Holland. Im hiesigen Missionshaus der Väter vom göttlichen Wort ist die Trauermeldung eingetroffen, daß der Provikar von Südschantung in China, der hochw. P. Joseph Freinade-

weg, der in Jentschouu herrschenden Typhusepidemie erlegen ist. In ihm hat die Mission ihren Mitbegründer und verdienstlichsten Missionar verloren. Geboren zu Ubei in Tiral am 15. April 1852, empfing P. Freinade weg am 25. Juli 1875 zu Brigen die Priesterweihe und trat im August 1878 in das Missionshaus zu Steyl ein. Im März reiste er mit P. Auzer nach China, wo er sich unter unbeschreiblichen Mühen und Entbehrungen den Pionierarbeiten widmete, welche die Gründung einer Mission unter einem von Fremdenhaß besetzten Volke erfordert. Im Mai 1889 wurde er in Panchien vom Böbel überfallen, schrecklich mißhandelt und nur durch die Fürsprache eines edelen Heiden vor dem Tode bewahrt. Im März 1899 wurde ihm das gleiche Schicksal durch eine Bogerbande unterhalb der deutschen Interessensphären bereitet u. während der Bogerwirren des Jahres 1900 mußte er mit Hunderten katholischer Chinesen eine mehrwöchige Belagerung in der Missionsstation Panchien aushalten. R. I. P.

Rom. Der hl. Vater wohnte am 11. Feb. im Vatikan der fünfzehnten Jahrhundertfeier des heiligen Chrysostomus bei. Ursprünglich war beabsichtigt, die Feier in St. Peters abzuhalten. Aber man nahm davon Abstand, weil die großen Volksmassen, die sich bei der Gelegenheit sicherlich gesammelt haben würden, den Anarchisten leicht die Möglichkeit zu einem Gewaltakt gewährt hätten. Die Polizei hatte außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des hl. Vaters getroffen, da ihr aus Lissabon Warnungen zugegangen waren. Die Lissaboner Polizei hatte an alle europäischen Criminal-Polizeibureaus kurz nach der Ermordung des Königs Carlos und des Kronprinzen ein Rundschreiben versandt, in welchem mitgeteilt wurde, daß nach ihren Ermittlungen jenes furchtbare Verbrechen nur das erste in einer Reihe sein sollte, die von den Anarchisten geplant worden waren. Die Angaben der Lissaboner Polizei wurden von hiesigen Polizeiagenten bestätigt, die nach Lissabon entsandt wurden, um die dortigen Verhältnisse genau zu studieren. Seither werden besonders ausgedehnte Vorsichtsregeln seitens der Polizei bei derartigen Anlässen ergriffen.

Am Namensfeste des heiligen Vaters, Papst Pius X., nämlich am St. Josephstage (19 März) sollen die Räume der neuen Vatikanischen Sternwarte im Sommerpalazzo Leo, s. XIII. eingeweiht werden, zu welcher Feier auch Kardinal Maffi, Präsident der Sternwarte, von Pisa erwartet wird.

Das Jahr 1908 bringt zwei Jubiläen, welche alle Katholiken und Verehrer Marias auf das innigste berühren, das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes und das 50jährige Jubiläum der Erscheinung der Unbefleckten Empfängnis in Lourdes. Daher gewinnt auch der internationale marianische Kongress in diesem Jahre doppelte Bedeutung, und die Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß er eine großartige Rundgebung katholischen Glaubens werden wird. Der Kongress findet in Saragossa (Spanien), im Schatten des weltberühmten Heiligtums Unserer lieben Frau von Pilar, statt, unter dem Protektorat des Erzbischofs von Saragossa und des Bischofs von Madrid.

Buenos Aires, Argentinien. Zum Papstjubiläum haben die Katholiken Argentinens beschlossen, dem Nuntius Sr. Heiligkeit für ewige Zeiten ein würdiges Gesandtschafts-Gebäude zu erwerben.

Auf der Sekundärbahn. Lokomotivführer einer Sekundärbahn: „O weh, der dicke Wamperl steigt ein! Na, da gibt's heute eine schöne Verspätung!“

„St. Peters Bote“

I. O. G. O.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priorats, Münster, East., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten Verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Veränderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls die Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA

Welcher schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders). Geldaufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 1. März. Sonntag Quinquagesima. Ev. Jesus heilt einen Blinden. Suttler.
- 2. März. Montag. Simplicianus.
- 3. März. Dienstag. Künigunde.
- 4. März. Mittwoch. Ashermittwoch. Kasimir.
- 5. März. Donnerstag. Friedrich.
- 6. März. Freitag. Fridolin.
- 7. März. Samstag. Thomas von Aquin.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Der canadische Getreideseamen-Kommissär G. S. Clark sagte in einer Rede in Ottawa, daß nicht mehr als 12% der Farmer des canadischen Nordwestens von Fort Athur bis zu den Felsengebirgen durch Erziehen des Getreides im vergangenen Jahre in wirkliche Not geraten seien. Und dieser Prozentsatz weitläufiger Farmer wäre noch viel niedriger gewesen, wenn sich mehr Farmer auf gemischten Farmbetrieb verlegten und sich nicht ausschließlich auf Getreidebau beschränken würden. Auch sprach Herr Clark die Ansicht aus, daß die Farmer im Nordwesten besser tun, wenn sie ihr eigenes, durch Frost beschädigtes Getreide säen, auch wenn nur die Hälfte desselben keimfähig sei, als wenn sie fremdes, an das hiesige Klima ungewöhntes Getreide importieren lassen. Im Falle, daß ein Prozentsatz des eigenen Getreides nicht keimfähig ist, muß eben dementsprechend mehr auf den Acker gesät werden.

Die canadischen Bahnen. Die Gesamtlänge der canadischen Bahnen beläuft sich gegenwärtig auf 22,452 Meilen. Während des vergangenen Jahres wurden 1099 Meilen in Dienst gestellt. Diese Zahlen repräsentieren das bis jetzt größte Wachstum des canadischen Bahnsystems in einem Jahre. Reichlich 1000 Meilen sind doppelgleisig. Die Länge der Bahnlinien in den einzelnen Provinzen ist wie folgt:

Provinz	Meilen
Ontario	7,637
Quebec	3,514
Manitoba	3,074
Saskatchewan	2,024
Britisch Columbia	1,685
New Brunswick	1,502
Nova Scotia	1,329
Alberta	1,328
Prince Edward Island	267
Nufon	90

Kirchliche Statistik. Nach Angabe des vorben bei Wilkins & Co. in Milwaukee erschienenen „Catholic Directory“ beträgt die Anzahl der katholischen Bewohner Canadas ohne Newfoundland ungefähr 2,450,000; es ist dies mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung Canadas. Dem „Cath. Directory“ zufolge befinden sich in Canada 3881 Priester; von diesen sind 2709 Weltpriester und 1172 Mitglieder verschiedener Orden. Kirchen mit residierenden Priestern giebt es 2552 und Wohltätig-

keitsanstalten, die zumeist unter Leitung von Schwesterngenossenschaften stehen. 267. Die Hierarchie Canadas besteht aus einem Apostolischen Delegaten, 8 Erzbischöfen und 25 Bischöfen.

Eine köstliche Blüte der Jesuitenangst. Der bekannte Führer des Evangelischen Bundes, Kirchenrat Meyer von Zwickau, hat an sämtliche bürgerliche Reichstags-abgeordnete aus Sachsen einen längeren Brief gerichtet, in welchem er diese förmlich beschwört, daß sie bei Schaffung des Reichsvereinsgesetzes die Orden, besonders die Jesuiten und die Prozeffionen nicht zuzulassen mögen. Rom wollte schon längst Sachsen katholisch machen; bringe aber das Reichsvereinsgesetz die Freiheit für die Orden, so werde ganz Sachsen von Jesuiten überflutet werden und die Prozeffionen würden wieder eingeführt werden. In diesem Jammertone geht es weiter. Und schließlich wird gar noch jeder Abgeordnete an die Stimmung des sächsischen Volkes erinnert, wo bekanntlich der protestantische Katholikenhaß besonders groß ist.

Von einem Prälaten der Curie wird mitgeteilt daß der hl. Stuhl auch in dem Wiederaufstehen der Frage, wem der Vatikan mit seinen Kunstschätzen und der vatikanischen Bibliothek gehöre, eine Fortsetzung der antiklerikalen Umtriebe der letzten Zeit erblickt, die sich programmgemäß nach vorgeschriebenen Beschlüssen vollziehen. Man befürchtet, daß nach Erledigung der Rastischen Angelegenheit das Cabinet Giolitti verschwindet und ein Blockministerium wäre dann eine Wegnahme des Klosterbesitzes. Nachdem sich Socialisten und Liberale in der Stadt Rom geeinigt hätten, liege die Möglichkeit ihrer Einigung im ganzen Lande recht nahe. Die Lage werde daher als recht düster angesehen.

Aus der französischen Kirchenverfolgung stellt ein Mitarbeiter des liberalprotestantischen „Schwab. Merkur“ in Stuttgart eine Reihe von Tatsachen auf und fügt hinzu, daß diese Zusammenstellung ein Bild ergebe, das nicht bloß den religiös Empfindenden verlegen, sondern auch den billig Denkenden betrüben muß. Auch ist jener Mitarbeiter über die fade Behauptung der französischen Regierung, daß besonders das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat kein Angriffs- sondern ein Abwehrgesetz sein solle, jetzt ganz anderer Meinung; diese Behauptung könne kaum mehr ernst genommen werden.

Wir haben schon früher einzelne Tatsachen über die Folgen des französischen Kulturkampfes berichtet, doch man höre im Folgenden nochmals eine nähere Zusammenstellung:

„Durch Gesetz sind die Seelsorger von der Kriegsflotte entfernt worden. Im Hafen von Cherbourg wurde infolge dessen das Marinepfarramt aufgehoben, der Marineminister aber ließ die entbehrlich gewordenen kirchlichen Geräte, Monstranzen, Taufgeräte, Weihwedel u. a. durch Straßenanschlag zur öffentl. Versteigerung ausbieten. Nach der furchtbaren Explosion auf dem Kriegsschiff „Jena“ im Hafen von Toulon wurde den Seelsorgern der Zutritt zu den verwundeten und sterbenden Seeleuten im Marinehospital von der Verwaltung verweigert. Der Justizminister hat nicht bloß die religiöse Eidesformel bei Gerichtsverhandlungen abgeschafft, sondern auch die Entfernung der Kreuztische aus den Gerichtssälen angeordnet. Der Eisenbahnminister gewährte Preisermäßigungen für Sonderzüge zu Turnfesten, Radfahrereisen usw., lehnt dagegen derartige Gesuche für Pilgerzüge ab. Die alte französische Sitte, daß am Charfreitag die Kriegsschiffe die Flaggen auf Halbmast setzen zum Zeichen der Trauer, wurde abgeschafft, die Umschrift „Gott schütze Frankreich“ auf

den Geldmünzen mußte weichen. Auf der Insel Madagaskar ließ der Generalgouverneur eine große Anzahl Missionskirchen schließen, setzte die Missionschule auf den Aussterbestand, verbot den Kolonialbeamten jede aktive Beteiligung am christlichen Gottesdienst. In Frankreich selbst hat ein Präfect eine Lehrerin versetzt, weil sie in einem mehrere Kilometer von ihrem Schulort entfernten Dorf die Orgel gespielt hatte. Ungenehm sind der Regierung dagegen Lehrer, welche aus ihrer Kirchenfeindschaft kein Hehl machen. Sie dürfen auch Sozialisten sein. Das geniert die Regierung nicht. In einer kleinen Landschule bei Paris drohte ein Lehrer, der zugleich Ratschreiber ist, jedem Kind, das zur Messe oder Kommunion geht, mit späterer Entlassung aus der Schule. Derselbe Lehrer ließ ein siebenjähriges Mädchen, das trotz seines Verbots in die Kirche gegangen war, auf einen Tisch stehen und das Vaterunser hersagen, wobei er jede Bitte mit einer höhnischen Bemerkung begleite, z. B.: „was, dein Vater ist im Himmel? ich habe ihn doch erst auf der Strafe gesehen! Nach dem Beispiel der Regierung handeln auch Bürgermeister und Gemeinderäte. Umzüge von freidenkerischen, sozialistischen und anarchistischen Vereinen werden gern gestattet, kirchliche Prozeffionen dagegen verboten. In Paris wurden an Stelle der erprobten Ordensschwwestern schon längst weltliche Pfleger und Pflegerinnen berufen, mit denen man schon üble Erfahrungen machte, worunter die armen Kranken am meisten zu leiden haben. Sogar kirchlich klingende Orts- und Straßennamen wurden da und dort weltlich umgetauft.

Der erhoffte Raub an den Kongregationen ist mager ausgefallen für den Räuber Staat. Der Justizminister gab dies selbst in der Kammer zu. Der Schätzungswert der gesamten Kongregationsgüter beträgt 1,710,777,000 Fr. Die Kongregationen haben aber fast ihr gesamtes Vermögen ins Ausland gerettet, auf ihre Liegenschaften Hypotheken genommen usw. Das durch die Liquidation nötig gewordene gerichtliche Verfahren hat an Advokatengebühren allein über eine Million verschlungen. Käufer der Kongregationsgüter waren fast nur Gemeinden und Departements.“

Das Alles ist gewiß sehr schlimm, könnte trotzdem aber läuternd wirken für die Kirche in Frankreich, falls nur noch der lebendige Glaube bei dem Volke zu finden wäre, aber da happens.

Audere Länder, auch Deutschland, haben Ähnliches erleben müssen, und doch ist der Katholizismus stärker und kräftiger aus dem Kampfe hervorgegangen. Aber Frankreich! Armes Frankreich! Ganz in den Fingern der Loge. Wer wird die Rettung bringen?

In Hinsicht auf den der kath. Kirche gemachten Vorwurf, daß die Indexkongregation eine Knechtung des Geistes sei, ist wohl bemerkenswert, daß auch die Freimaurer ihre Bücher-Censur haben. So verstandte der Belgische Groß-Orient im Jahre 1906 an alle ihm untergebenen Logen folgendes Zirkular: „In Anbetracht der Würde und wesentlichen Prinzipien des Freimaurerordens sowie um die Großloge nicht in die traurige Notwendigkeit zu versetzen, Grundzüge, die denen des Ordens entgegengekehrt sind, dezavouieren zu müssen, wird hiermit verfügt: Jegliche Veröffentlichung in der Presse oder Rede, die von den Brüdern im Namen des Groß-Orients geschieht, muß zuvor der Prüfung und Approbation des Grand Komitees unterworfen werden. Die uns unterstehenden Logen werden deshalb veranlaßt, sich die Reden und Publikationen der betreffenden Brüder behufs

Approbation einreichen zu lassen.“ — Das ist nicht nur Index, das ist die strengste Censur!

Welch einen Dornenvollen Weg die deutschen katholischen Zeitungen in Amerika gehen müssen, kann man aus der am 5. Febr. herausgegebenen Nummer, der in San Antonio, Texas, erscheinenden „Katholischen Rundschau“ ersehen, in der der hochw. P. Barnabas Held O. S. B., der seit sechs Jahren genanntes Blatt mit kräftiger, unwüchziger Feder geleitet hat, für den 1. März seinen Rücktritt von der Redaktion ankündigt. Als Grund dieses von allen seinen Kollegen der deutschen katholischen Presse bedauerten Schrittes gibt Vater Held an, die Gleichgültigkeit der deutschen Geistlichen des Südens und der Vereine gegenüber der Presse. Wörtlich äußert sich Vater Barnabas, der das Blatt mit großem Geschick geleitet hat, darüber:

„Sozialisten, Logenbrüder und Kirchenfeinde stellen sich ihrer Presse viel tätiger, eifriger und opferwilliger gegenüber, trotzdem sie keinen Papst haben, der sie beständig zur Unterstützung der Presse ermahnt. Da nun aber keine katholische Zeitung ohne die Unterstützung der Geistlichen und der katholischen Vereine existieren und Fortschritte machen kann, so kündigte der Geschäftsführer und Redakteur, der nun sechs Jahre lang mit den größten Opfern und mit sehr wenig Dank der „Kathol. Rundschau“ vorgestanden hat, den Aktionären an, (d. h. in der dieser Tage abgehaltenen Versammlung des Direktorenrats,) daß er mit dem 1. März dieses Jahres einem schon längst an ihn ergangenen Rufe nach einem größeren und dankbareren Felde Folge leisten und mithin alle seine Verbindungen mit der „Kath. Rundschau“ lösen werde.“

Der „Katholische Glaubensbote“ von Louisville geißelt in demselben Artikel, in welchem er (13. Febr.) den Antritt seines 43. Jahrgangs anmeldet, die Zustände, welche Vater Held zu seinem Rücktritt von der Redaktion der „K. R.“ bewogen haben, folgendermaßen:

„Also nach nur sechsjährigem Wandel auf dem dornenvollen Pfade eines deutschen katholischen Redakteurs will der hochw. P. B. Held, O. S. B., mutlos die Feder, mit welcher er so tapfer für die deutsche katholische Sache gekämpft hat, niederlegen! Wir können uns vorstellen, wie wehe es ihm getan hat, daß seine Mähen und Arbeiten für ein deutsches katholisches Blatt so wenig Anerkennung und Unterstützung gefunden haben, sogar von deutschen Priestern und deutschen Vereinen. Wo deutsche Vereine einem deutschen Blatte ihre Unterstützung entziehen, ihre Anzeigen und Kleinigkeiten in die Office englischer Blätter tragen, kann ein deutsches katholisches Blatt nur noch um seine Existenz kämpfen. Wo der Pfarrer einer Gemeinde nie ein gutes Wort für die katholische Presse hat, interessiert sich auch die Gemeinde wenig oder gar nicht mehr für ein katholisches Blatt. Wo katholische Geschäftsleute mit ihren Anzeigen an der Office des katholischen Blattes vorübergehen, ist demselben die Haupteinnahmequelle verstopft. Mit den paar Dollars von den Abonnenten können infolge der hohen Papierpreise die Ausgaben eines Blattes lange nicht gedeckt werden.“

Der „St. Peters Bote“ sieht den wackeren P. Barnabas Held nur mit tiefem Bedauern scheiden und wünscht seinem früheren Kollegen Glück und Erfolg auf einem günstigeren und dankbareren Gebiet, als das Amt eines katholischen Zeitungsredakteurs es ihm war.

Der Schulkampf der englischen Katholiken.
Der Streit um den unabhängigen religiösen Charakter der Schule erregt

in England wieder lebhafter die Gemüter. Für die Katholiken ist die Schulfrage seit dem ersten Entbrennen des Kampfes der hauptsächlichste Gegenstand ihres politischen Programmes. Für das Jahr 1908 steht die neue Vorlage eines Schulgesetzes in Aussicht und Sache des katholischen Volksteiles ist es, in der Zwischenzeit eine möglichst günstige Position zu erobern, von der aus sie im Augenblicke der Entscheidung ein wirksames Wort mitsprechen können.

Man darf sagen, daß die Katholiken durch ihre sichere, zielbewußte Haltung sich jetzt schon in einer solchen Stellung befestigt haben und darum mit berechtigter Zuversicht in die Zukunft blicken. Dies verdanken sie vor allem dem Festhalten an ihrer klaren, bestimmten Forderung: „Katholische Schulen für katholische Kinder, mit katholischen Lehrern unter katholischer Aufsicht.“ So lautet die ausgegebene Parole; sie kehrt in den katholischen Blättern unaufhörlich wieder; unter ihr halten alle Katholiken geschlossen. „Was alle Katholiken,“ schreibt die „Catholic Times,“ „vornehm und gering, reich und arm, gleichmäßig angeht, das ist die Erhaltung unserer Schulen. In dem Punkte kann es keine Trennung geben. Ob Tory, Konservativ Whig, Liberal, Radikal, Arbeiter — wir stehen alle Schulter an Schulter, um die katholischen Schulen zu verteidigen.“ Gegen dieses eine höchste Interesse sind alle anderen Interessen zurückgestellt worden. Auf der Einmütigkeit aller in dem Stücke beruht einzig die Kraft des Katholiken; sie zu wahren erheischt unausgesetzt den ernststen Willen der Selbstverleugnung bei den einzelnen und namentlich großen Takt seitens der Führer. Und gerade die Aufgabe ist bisher glänzend gelöst.

Wenn einige gehofft, andere gefürchtet hatten, die Bischöfe würden etwa die Volksmassen, die bisher meist liberal gewählt hatten, allmählich ins Lager der Konservativen hinüberzulenken so sahen sie sich getäuscht. „Bezüglich der verantwortlichen geistlichen Autoritäten,“ so kann das genannte Blatt versichern, „ist eine derartige Absicht jederzeit ausgeschlossen; da ist auch nicht die leiseste Idee, über rein religiöse Interessen hinaus in dem heiligen Kampfe einen Einfluß auszuüben.“ — Ebenso wenig denken die Parteien daran, die eine auf Kosten der anderen im Trüben für sich zu fischen. „Der Kampf ist ein religiöser,“ heißt es weiter, „aber er muß auf politischem Gebiete ausgefochten werden. Allein da handeln wir zuerst als Katholiken, dann erst als Politiker.“ (Freilich seien die politischen Wege verschieden und wohl möchte jeder die Schulsache durch seine Partei gerettet sehen; aber von welcher Partei immer die religiösen Schulen gewährleistet würden, von der würden die Katholiken sie annehmen.)

Daher steht für alle katholischen Wähler die Regel fest, ihre Stimmen einzig dem Kandidaten zu geben, der für ihre Forderungen einzutreten sich verpflichtet, gleichviel, welcher politischen Richtung er angehöre.

Alle Versuche von außen, die Katholiken zum Verlassen dieses Standpunktes zu bewegen, sind an deren Einsicht und Entschlossenheit gescheitert. Als noch im September Mr. Birrell, Mitglied der Regierung, in einer öffentlichen Versammlung die Friedensschalmei blies, erwiderte auf seine unbestimmten Versprechungen eben das leitende Blatt der Katholiken, sonst selbst den liberalen Prinzipien geneigt, mit dem Warnungsrufe: „Wir wollen das Pulver trocken halten!“ und hielt dem Herrn die klaren katholischen Forderungen vor. „Sollten die vom liberalen Ministerium versprochenen Verheißungen sich erfüllen, werden wir uns freuen, daß der Tag der Schlacht vor-



Einladung zur

Familienunterhaltung

Zum Besten der katholischen St. Peters Kirche
veranstaltet im Münster Schulhause vom
Deutschen Sängerbund von Münster

Montag, den 2. März, abends ein halb acht Uhr
Eintritt, für Erwachsene, 25c. **Der Auschuß**
für Kinder 10c.

PROGRAMM

Prolog

Der Gesang
4stimmig v. K. Haeser
Deutscher Sängerbund

Die Wacht am Rhein
4st. v. K. Wilhelm
Deutscher Sängerbund

Abendchor (Nachtl. v. Granada)
3st. v. C. Kreutzer
Solo Terzett

Unser Vaterland
3stimmig
Kinderchor — Leiter Herr Rüttemann

Der Karitätenträger
Komischer Vortrag mit Gesang
Herr Joseph Geelen

Heimkehr
4st. v. I. Heim
Deutscher Sängerbund

Damengruß
(Als Adam noch im Paradies)
Herr Julius Herbes

Schweizerpsalm
3st. v. T. A. Zwyzig
Kinderchor

Rigoletto
Exz. aus gln. Oper
Zwei Cornets

Die Kapelle
3st. v. C. Kreutzer
Solo Terzett

In des Waldes 2c
Episode aus Rinaldo R.
Herr Anton Taphorn

Schäfers Sonntagslied
4st. v. C. Kreutzer
Deutscher Sängerbund

Im Wald
3st. v. C. Kreutzer
Kinderchor

Ein treuer Freund
(Schlacht v. Vionville)
Herr Clemens Klumper

Gebet während der Schlacht
3st. v. F. Himmel
Solo Terzett

Hirtenslied
(Des Morgens in der Fruh')
Kinderchor

Röslein auf der Heiden
3st. neu harmon. nach H. Werner
Solo Terzett

Trinklehre
4st. v. Franz Abt
Deutscher Sängerbund

Pause **Lunch**

Alle

Nemmen von Tharau
4st. v. Fr. Silcher
Deutscher Sängerbund

Kaufmann Schulze aus Berlin
(Nachtbild)
Herr Bernard Wigbers

Glaube, Liebe, Hoffnung
3st. v. C. Kreutzer
Kinderchor

Herzchen, was fränkt dich so sehr?
3st. v. Fr. Silcher
Solo Terzett

Es läppert sich
(Ja, der Rothschild!)
Herr Heinrich Wigbers

Das Lied
4st. v. L. Spohr
Deutscher Sängerbund

La Favorita
(Aus der gln. Oper)
Zwei Cornets

Der reichste Fürst
3st. neu harmon. Volkslied
Solo Terzett

Am Abend
3st. Volkslied
Kinderchor

Der Mosquito
(Komisch. Beitrag z. Naturgeschichte)
Herr Alois Herbes

Vaterlandsgruß
4st. v. F. Herber
Deutscher Sängerbund

Hymne an die Nacht
3st. nach Beethoven
Kinderchor

Gute Nacht
3st. v. J. Renner
Solo Terzett

Abend

4st. v. A. Tohlentz
Deutscher Sängerbund

ENDE

über ist: sollten sie sich nicht erfüllen, so kennen wir unsere Pflicht und unsere Kraft.“ — Auch Drohungen versangen nicht. Auf einer Versammlung der Nonkonformisten (Dissidenten) der Hauptträger des Kampfes gegen die konfessionellen Schulen, hezte jüngst ein Geistlicher, J. Hirst Hollowall: mit den englischen Katholiken müsse man in selben Tone sprechen, in dem man in Frankreich gesprochen habe. Worauf die katholische Zeitung kühl versetzte, der Herr vergesse bei seinem Rate zwei Dinge: erstens, daß die Katholiken Englands nicht vom Staate bezahlt und unabhängiger seien als ihre Brüder, und zweitens, daß die Nonkonformisten noch nicht die Regierung von England seien und wahrscheinlich am längsten die herrschende Partei gewesen seien, wenn sie

nicht in der Erziehungsfrage eine andere Haltung annähmen. Uebrigens gehören solche extreme Stimmen schon zu den Seltenheiten. Tatsächlich sind die guten Wirkungen, die das konsequente und einträchtige Verhalten der Katholiken hervorgebracht hat, unverkennbar.

Ein sehr wichtiger Erfolg ist die steigende Achtung des katholischen Volksteiles in der öffentlichen Meinung. „Freund und Feind,“ heißt es in einer Betrachtung des wiederholt zitierten Blattes, „haben erkannt, daß wir eine Macht zur Zeit der Wahlen sind und sie haben alle Sehnen angespannt, unter Benützung aller Argumente um unsere Stimmen für sich zu behalten oder zu gewinnen. Das ist ein Glück für die Zukunft unserer religiösen Schulen. Wir sind fast der wesentliche Faktor des politischen Kultus

geworden. Die zwei großen Parteien des politischen Streites rechnen damit, was sie vorher nicht taten, daß die Stimmung der Katholiken bei der Wahl eine bestimmte, unabänderliche Haltung hat, bis ihnen Gerechtigkeit in Sachen ihrer Schulen widerfährt.“

St. Peters Kolonie.

Fast scheint es als ob der Frühling angerückt wäre. Seit mehreren Tagen haben wir Tauwetter. Am letzten Sonntag Abend gab es sogar Regen. Durch die warme Temperatur hat die Schlittenbahn in der Nähe von Münster schon bedeutend gelitten. Da es noch so früh in der Saison ist, wird man sich wohl noch auf Kälte gefaßt machen müssen.

Am nächsten Mittwoch (4. März) ist Aschermittwoch, der Anfang der vierzig-tägigen Fasten. Dieselben müssen hier in Canada auf dieselbe Weise beobachtet werden wie in den Staaten.

Am kommenden Montag Abend, dem Fastnachts-Montag wird der deutsche Männerchor von Münster um 8 Uhr Abend eine Unterhaltung zum Besten der Kirche in Münster geben, bei welchem die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde „Lunch“ und Erfrischungen servieren werden. Jedermann ist dazu eingeladen um einen recht angenehmen Abend mitzumachen.

Umstände halber sind zwei schöne Farmen 4 — 5 Meilen von Münster, beide mit Gebäuden und mit großer Fläche unter Kultur unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die eine umfaßt 160 Acker, die andere 320 Acker, die letztere wird auch auf Wunsch zur Hälfte verkauft. Gute deutsche Katholiken können auf Wunsch von hochw. P. Prior nähere Auskunft erhalten.

Nächsten Sonntag soll auf Anordnung des hochw. Bischofes die am ersten Fastensonntag in allen Kirchen der Diözese stattfindende Jubiläumskollekte für den heiligen Vater stattfinden.

Die hochw. PP. Meinrad und Rudolph besuchten das Kloster im Laufe der letzten Woche und erfreuten für einige Stunden durch ihre Anwesenheit ihre Mitbrüder.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die neuen Anzeigen des Hrn. Gottfried Schäffer von Humboldt und der Bruno Lumber & Supplement Co. in dieser Nummer. Beide Geschäfte sind weithin bekannt und können aufs beste empfohlen werden.

Die Regierung hat in Humboldt einen prächtigen Bauplatz um \$3000 gegenüber Rig & Hoergers Store erworben um darauf das neue Regierungsgebäude zu errichten, für welches Hr. Adamson die Bewilligung der Regierung erlangte.

Herr Eduard Kalthoff von Fulda besuchte vor einigen Tagen in Begleitung eines jüngeren Bruders seinen Bruder Louis, der in der Office des „Boten“ daran ist, die Geheimnisse der Sektkunst zu ergründen.

Hr. Nic. Schröder von Münster kam anfangs letzter Woche von seiner Einsiedelei in die Druckerei gepilgert, um den „St. P. Boten“ mit einem Taler zu bereichern.

GREAT NORTHERN LUMBER COMPANY, LTD.

Lumber. Die Bauzeit naht jetzt heran. Wir wünschen Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache hinzuweisen, daß wir im vergangenen Herbst einen vollständigen Vorrat an Bauholz angelegt haben, welches jetzt völlig trocken ist und nicht schwinden wird. Die einzige Weise, auf die eine Holzhandlung trockenes Spruce-Holz verkaufen kann ist, daß sie dasselbe im Voraus kauft und in ihrer Niederlage für sechs Monate trocknen läßt, was wir tun. Lassen Sie sich diesen Vorteil zugute kommen und besichtigen Sie unseren Holzvorrat, ehe ihr anderswo kauft. Wir geben euch in Anbetracht der Qualität den niedrigsten Preis, der möglich ist.

General Merchandise. Wir haben einen großen Vorrat von General Merchandise anhand den größten und vollständigsten in der ganzen Umgebung. Ein Teil unserer Frühjahrswaren ist schon angekommen; kommt und besichtigen Sie dieselben. Unser Vorrat von Winterwaren ist noch immer vollständig und wir werden euch davon zu zufriedenstellenden Preisen verkaufen. Es bezahlt sich, bei uns zu kaufen; ihr könnt alles bekommen, was ihr wünscht und braucht für eure Bedürfnisse nicht in jeden Store der Stadt zu laufen.

Unser Groceries Vorrat ist der vollständigste und immer frisch. Wir sind die einzigen Verkäufer des berühmten Chase und Sanborn Kaffees. Dies ist der beste und wohlgeschmeckteste Kaffee auf dem Markte; versucht ihn und ihr werdet keinen andern mehr gebrauchen.

Eine große Niederlage von Eisenwaren haben wir auch und verkaufen dieselben so billig wie möglich. Wir sind die einzigen Agenten von Sharpless Tubular Kamm Separatoren, die bei uns auch auf Lager sind. Wir garantieren persönlich, daß diese Separatoren die besten auf dem Markte sind; es sind dies die einfachsten und dauerhaftesten Separatoren, die hergestellt werden; sie sind leichter zu reinigen und laufen leichter als irgend ein anderer Separator, der heutzutage verkauft wird. Kauft einen Sharpless und wenn er euch nicht gefällt, geben wir euch euer Geld zurück.

An Stiefeln und Schuhen führen wir die berühmten Ames Holden Co. Stiefel und Schuhe, welche nichts gleichartiges an Dauerhaftigkeit und schönem Aussehen haben; probiert sie und seid überzeugt!

Unser Lager von Schnitt- und Galanteriewaren zu besichtigen, laden wir alle Damen ein. Wir haben einen vollständigen Vorrat zu den vernünftigsten Preisen. Unsere Angestellten werden euch mit Freude die Waren zeigen und ihr seid willkommen, wenn ihr auch nicht kauft.

Zum Schluß möchten wir noch sagen, daß wir streng „Ein Preis“ Geschäft führen. Das Geld des einen Käufers ist uns so gut, wie das des andern. Wir überlassen es dem Urteil des Publikums, ob es lieber in einem Geschäft kauft, welches den gleichen Preis für alle hat, oder in einem Geschäft, welches seinen Preis hat. Ihr werdet leicht einsehen, daß ein Geschäft, das keine feststehenden Preise hat, an einige Leute über den Preis verkaufen muß, um das wieder einzubringen, was es an andern, die an den Preisen herunterhandeln, verloren hat.

Indem wir unsern Kunden für das bisherige Vertrauen danken und sie um ihre zukünftige Kundenschaft ersuchen, verbleiben wir ergebenst

Grt. Northern Lumber Company, Ltd.

F. Heidgerken, Mgr.

HUMBOLDT, SASK.

Herr Clemens Kohle von Humboldt erschien neulich auf der Bildfläche und warf dem „Boten“ einen Dollar in die „Blechbüx.“ Aufmerksam gemacht, daß er ja sowieso noch einen Monat im Voraus bezahlt habe, meinte er: „Ich halte eine ganze Menge katholischer Zeitungen, aber nie laß ich's mir nachsagen, daß ich sie nicht voraus bezahle.“ Solch ein Grundfaß zeugt von Biederfinn und echter Liebe zur katholischen Sache! Wenn alle Katholiken so handeln würden, da könnten die katholischen Zeitungen ganz andere Gesichter machen und viele derselben bräuchten nicht sozusagen am Hungertuche nagen. Aber leider....!

Wie uns mitgeteilt worden, wird Herr John Bürgel, südlich von Humboldt wohnhaft, binnen kurzem den ledigen mit dem Ehestand vertauschen. In der nächsten Nummer wird eine nähere Beschreibung der Feier aufs Papier kommen.

Die am vergangenen Samstag zu Münster abgehaltene Versammlung des liberalen Clubs war sehr zahlreich besucht, und hatten sich auch viele Auswärtige, besonders Humboldter, eingefunden. Der Präsident, Herr A. Kengel eröffnete die Versammlung. Von den auf dem Programm stehenden Rednern waren nur Dr. Neely und Herr F. J. Hauser persönlich erschienen, da Herr Adamson durch seine Pflichten als Parlamentsabgeordneter in Ottawa zurückgehalten wurde, doch hatte er Herrn Arthur Bell von Prince Albert gebeten an seiner

Stelle eine Ansprache an die Versammlung zu richten. In längerer Rede legte Herr Dr. Neely dar, daß er persönlich durchaus nichts gegen Herrn Adamson habe, daß er auch persönlich keine Aspirationen habe die parlamentarische Laufbahn zu ergreifen, daß er jedoch überzeugt sei und aus Erfahrung wisse daß Herr Adamson, da er so weit entfernt wohne und seinen Wahlkreis so selten besuche, nicht im Stande sei die Bedürfnisse desselben genügend zu kennen und denselben gerecht zu werden. Herr Bell drückte in seiner Antwort seine Genugtuung darüber aus daß Herr Neely so unverhohlen seine persönliche Achtung für Adamson erklärt habe, da er gehört hätte daß verschiedene Anklagen gegen Adamsons Charakter vorgebracht würden. Er sei hauptsächlich deswegen gegenwärtig um diese ins richtige Licht zu setzen da dieselben nur von Böswilligkeit oder von Mißverständnissen herrühren könnten. Er gab zu daß Adamson den Distrikt in den letzten Jahren nur selten besucht habe und daß er langsam in Beantwortung von Briefen sei, drückte aber seine Überzeugung aus, daß dies sich zukünftig bessern werde, da die Gründe dafür teilweise für die Zukunft wegfallen. Er bestritt nachdrücklich daß Adamson den Distrikt und seine Bedürfnisse nicht gründlich kenne und hob hervor daß Adamson einer der einflussreichsten Männer des Westens sei und als solcher gegebenenfalls viel mehr für den Bezirk tun könne als ein neu eintretender

Abgeordneter. Als nächster Redner stand Herr Hauser auf dem Programm, der jedoch ablehnte mit der Bemerkung daß er keine formelle Einladung erhalten habe. Da sich sonst niemand meldete, ersuchte der Präsident P. Bruno die Versammlung anzureden, welcher auch der Einladung nachkam. Er drückte seine Enttäuschung darüber aus daß Dr. Neely sich darauf beschränkt habe Utilitätsgründe zu seinen Gunsten anzuführen. Da ein Parlamentsabgeordneter jedoch in erster Linie gewählt werde, um als Vertreter seines Bezirkes an der Regierung des ganzen Landes teilzunehmen und erst in zweiter Linie um seinem Distrikte Vorteile zuzuwenden, so hätte man wohl einige Erklärungen über Dr. Neelys Standpunkt bezüglich der Hauptfragen der Dominion Politik erwarten dürfen. Hoffentlich würde sowohl Herr Adamson als auch Dr. Neely diese Fragen in einer späteren Versammlung besprechen. Auch hob Redner die Verdienste hervor, die sich Herr Adamson seinerzeit bei Gründung der St. Peters Kolonie erworben hat. Nachdem Dr. Neely und Herr Bell nochmals die Versammlung angerebet hatten, hielt Herr G. Schäffer von Humboldt eine deutsche Rede in welcher er eine Lanze für Dr. Neely brach. Dem Antrag des Herrn Mich. Washkowski daß sich die Versammlung zu Gunsten Neelys erkläre, wurde widersprochen unter Hinweis darauf daß es unangebracht sei sich gegen Adamson anzusprechen ohne ihm Gelegenheit zu geben gehört zu werden da doch die Pflichten die der Distrikt ihm auferlegt habe ihn in Ottawa fernhielten. Unter Hochrufen auf Laurier und Scott schloß die Versammlung. Bemerkenswert ist daß von den Anschuldigungen gegen Herrn Adamson, die in verschiedenen Zeiten der Kolonie verbreitet worden um Herrn Adamson persönlich unbeliebt zu machen, nur eine einzige bei dieser Versammlung zum Vorschein kam, ein Zeichen daß ihre Verbreiter sich nicht getrauen dieselben vorzubringen wenn jemand da ist, der bereit ist denselben auf den Grund zu gehen. Der einzige Fall der zum Vorschein kam, welcher gegen Adamson angebenet werden könnte, war der Fall eines Mannes, welcher von Adamson \$100 vor mehreren Jahren borgte zu 8 Prozent, und dem \$5. von vornherein abgezogen wurden. Herr Bell erklärte prompt daß es sich um eine mit Erlaubnis der Regierung auf eine nicht patentierte Heimstätte gemachte Anleihe handeln müsse, da bei solchen immer \$5. als Inspektionsgebühren abgezogen werden müssen. Er selbst sei lange im Bureau des Herrn Adamson angestellt gewesen, hunderte von Anleihen seien durch ihn abgeschlossen worden, aber er habe niemals gehört daß Adamson einen derartigen Abzug bei anderen Anleihen gemacht hätte.

Donnerstag den 5. März um 2 Uhr Nachmittags wird im Hause des Herrn John Steinberg eine Versammlung abgehalten werden, wobei wichtige Sachen bezüglich der neuen Pfarrschule zur Sprache kommen werden. Der hochw. P. Peter wird wieder gegenwärtig sein.

Alle Mitglieder des Distriktes sind gebeten zu erscheinen.

Kommenden Dienstag wird in Dana und am Mittwoch in Bruno ein Farmer-Institut abgehalten werden, das hoffentlich recht zahlreich besucht werden wird.

Zu der Druckerei hat sich ein Paar Handschuhe eingefunden, die nach ihrem Besitzer suchen, der sie dort liegen gelassen hat.

In der Maria Himmelfahrts-Kirche wurden durch P. Peter O. S. W. am 24. Febr. getraut der kürzlich in die katholische Kirche aufgenommene William John Jenkins und Maria Kofitsch. Herr Jenkins empfing beim Trauungsamt seine erste heilige Kommunion. Möge Gott den Bund segnen!

Korrespondenzen.

Bruno, Sask., den 18. Febr. '08.

Der Winter war soweit noch angenehm, daher konnten die Jüge auch ihre Zeit gut einhalten. Selten daß ein Zug Verspätung hat. — Am Montag den 2. März wird die Pfarrschule wieder eröffnet und man erwartet, daß 50 Kinder die Schule besuchen werden. Letzten Sonntag nach dem Hochamte war Versammlung zwecks Wahl von Pfarrschulvorstehern. Zu diesem Amte wurden erwählt: Theodore Limmerding, Konf. Hönisch und Herr Nett. — Letzte Woche am Donnerstag hielt unser Seelherger Gottesdienst bei Egg Lake Post (S. W. Co.) nord von Wadena. — Gestern den 17. während einem von Vater Chryostomus in Biscount gehaltenem Braut- amte schlossen Herr J. P. Foos und Fräulein Regina Brecht den Bund fürs Leben. (Der Korresp. wünscht dem Paare ein langes und glückliches Eheleben.) Jim Foos ist der Sohn des Herrn John Foos der bis vor kurzem der Hotel Besitzer von Biscount ist. Die Braut ist die Tochter des Herrn Johann Brecht aus der St. Beda Mission. — Wie verlautet soll nächste Woche in Dana auch eine Hochzeit stattfinden.

Fort Jennings, Ohio, Febr. 10. '08
Von Mamie Langhals an alle ihr bekannten Freunde in der St. Peters Kolonie.

Werte Freunde, ich denke oft an euch in der so fernem Wildnis im Nordwesten Canadas. Aber ich glaube, daß ihr uns schon längst vergessen habt. Jedoch denkt ein wenig nach, wo ihr euch, 2 Meilen westlich von Fish Creek, auf euren Fahrten von und nach der St. Peterskolonie aufgehalten und nach einer Tagreise im kalten Wetter eine gute Anzahl warmer Mahlzeiten gegessen habt, und ihr werdet euch unser wieder erinnern. Wir haben das, liebe Freunde getan, um euch vor der Kälte zu bewahren, wenn ihr eine Nacht im Freien zubringen müßtet. Wir sind vor etwa drei Jahren wieder nach Ohio zurückgekehrt und es gefällt uns hier wieder wie je zuvor und es geht uns gut. Es freut uns im „St. Peters Bote“ zu lesen, daß es den meisten von euch auch gut geht. Das Wetter hier war während dieses Winters sehr mild, nur einige Tage anfangs dieses Monats

hatten wir strengere Wälle, seit letzter Zeit haben wir die meiste Zeit Regen. Ich hoffe, daß dieses Briefchen euch bei guter Gesundheit treffe und daß ihr alle gut vorankommt.

Es würde mich recht freuen, wenn ich von einem meiner Freunde in der St. Peterskolonie eine Antwort bekäme.

Meine Adresse ist:

Mrs. Edward Rekart,
(ich bin jetzt nämlich verheiratet.)
Ft. Jennings'
Route No. 4., Ohio.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Wainwright, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vorzüglichen Ruf und erfreut sich eines sehr großen Kundes. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Münster, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Lehrer oder Lehrerin gesucht.

Ein katholischer Lehrer (oder auch Lehrerin) der die gewöhnlichen Lehrfächer der Volksschulen gut deutsch und englisch unterrichten kann, wird gesucht. Der Schultermin dauert 8 Monate, beginnt Mitte März oder Anfangs April. Ein Lehrer, der die Orgel spielen kann, wird vorgezogen. Anfragen richtet man an

REV. MATHIAS STEGER O. S. B.
Leofeld Sask., Canada.

Farm zu verkaufen.

Eine Farm von 320 Acker in der Nähe von einer kath. Kirche und Pfarrschule ist billig zu haben. Ungefähr 50 Acker unter Kultur. Man adressiere: I. H.

Fulda, Sask., Canada.

Eine Lehrerin

verlangt für sechs Monate Pfarrschule. Adresse:

Rev. P. Ildephonse Molitor, O.S.B.
Fulda, Sask., Canada.

Zu verkaufen.

Verschiedene neue Sorten gute Samenkartoffel, meist Frühforten, zu mäßigen Preisen.

GERHARD KUEMPER
Muenster, Sask.

Auktionsverkauf.

Der Unterzeichnete wird am Dienstag, den 10. März zu Leofeld auf dem Auktionswege verkaufen: Einen Binder, einen Heuboden, eine Nähmaschine, eine Kentucky Drill, einen Gang-Wagen, eine Diste, ein zweiflügeliges Wuggy, drei Wagen, einen Kultivator, einen Schlitten, eine Garten-Drille mit Kultivator, eine Egge, drei Pferdegeschirre, ein Heured, drei jährige Heifers, drei jährige großtrüchtige Kühe, einen zweijährigen Holstein Bullen und verschiedene Hausgerätschaften. — Die Farm mit Gebäulichkeiten und Store, sämtlich in Leofeld werden an den Meistbietenden verkauft.

Bedingungen: Unter \$10 bar, über \$10 Zeit bis zum 1. Dez. 1908 zu 8 Prozent Zinsen gegen gesicherte Noten.

Nicolaus Gasser, Leofeld, Sask.

Russland.

Berlin. Die Ostmarken-Kommission des preussischen Herrenhauses hat die Ostmarken-Vorlage der Regierung in zweiter Lesung mit 14 gegen 11 Stimmen mit den durch die Beschlüsse der ersten Lesung vorgenommenen Änderungen angenommen. Nach diesen Beschlüssen werden von der Enteignung ausgeschlossen: Alle Gebäude und Grundstücke, die Eigentum von Kirchen und Religionsgemeinschaften sind und alle Besitzungen, die zu legal bestätigtem Familien-Fideikommiss gehören. Ererbter Landbesitz ist damit in weitem Maße vor der Enteignung geschützt. Nach den verschiedenen Wandlungen, durch die die ursprüngliche Fassung des Regierungsentwurfs fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, ist nun sicher, daß die Vorlage an das Abgeordnetenhaus zurückgeht. Höchst wahrscheinlich ist, daß das Abgeordnetenhaus die Annahme in der Fassung des Herrenhauses ablehnen wird. Was das endliche Schicksal der Vorlage sein wird, ist vorläufig unabschätzbar.

— Auf dem Wege nach Abessinien befindet sich eine deutsche Expedition, äußerlich zwar nur durch den Jagdsport dorthin geführt, in Wirklichkeit aber gebildet, um neue Handelsverbindungen anzuknüpfen und das Reich des Negus in weiterem Umfange deutschem Kapital zu eröffnen. Herr Arnold Holz, der schon wiederholt Reisen nach Abessinien gemacht hat und mit den Verhältnissen des Landes genau vertraut ist, steht an der Spitze dieser Expedition, an der die größten überseeischen Unternehmungen Deutschlands beteiligt sind. Durch Erlangung von Konzessionen, unter denen ein Spiritus-Monopol genannt wird, soll dem deutschen Handel in Abessinien ein weiteres Feld geöffnet und dem englischen, französischen und italienischen Handel eine wirksame Konkurrenz geschaffen werden. Um eine Centrale und finanziellen Rückhalt für den deutschen Handel in Abessinien zu haben, soll auch eine Konzession zur Eröffnung einer deutschen Bank in Addis Abeba, der Hauptstadt des Landes, erwirkt werden. Die deutsche Regierung soll dem Unternehmen freundlich gegenüberstehen.

— Freiherr v. Stengel hat als Sekretär des deutschen Reichsschatzamt abgedankt. Sein Rücktritt steht unzweifelhaft mit der Lösung der Schwierigkeiten zur besseren Finanzierung des Reichs in Verbindung. Wie verlautet, soll der heftige Finanzminister Dr. Gnaath zu dessen Nachfolger in Aussicht genommen sein, auch der Vaudirektor Mommsen und der zweite Vizepräsident des Reichstags, Abgeordneter Kaempf werden genannt.

— Der Zustand der Kriegsgefangenschaft, in welcher sich die einst rebellischen Hereros in Deutsch-Südwestafrika befinden, ist nunmehr aufgehoben worden. Dieser Schritt wird allgemein dahin aufgefaßt, daß die Pazifizierung des Schutzgebietes als vollendete Tatsache betrachtet und mit der Möglichkeit neuer

Wirren auf absehbarer Zeit nicht gerechnet wird.

— Aus Wilhelmshaven kommt die Meldung, daß die Marineverwaltung beabsichtige, die Größenverhältnisse der unter dem neuen Programm zu bauenden Schiffe noch weiter zu erhöhen. Die zukünftigen Linienschiffe der deutschen Flotte sollen ein Displacement von mindestens 22,000 Tonnen erhalten, wodurch die Dreadnought-Klasse wesentlich übertroffen werden wird.

Köln, Preußen. Hier hat sich eine beklagenswerte Brandkatastrophe ereignet. In einer Mietkaserne brach Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß mehrere Insassen nicht mehr gerettet werden konnten. Drei Frauen und ein Kind kamen in den Flammen um. Zwei Frauen erlitten sehr schwere Brandwunden, und an ihrem Wiederaufkommen wird gezweifelt.

München, Bayern. Die bayerische Regierung führt auf den Bahnen des unteren Bayernwaldes den elektrischen Betrieb ein. Sie hat Prospektie ausgeschrieben, nach denen die Gefälle der Ofterach benutzt werden sollen, um eine Turbinestation anzulegen, welche die Kraft für die Bahnen liefert. Auch soll eine Fabrik zur Herstellung gläserner Telephonröhren errichtet werden.

Freiberg, Sachsen. Die Mutter der Mörderin Grete Beier zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sie wurde schuldig befunden, zu einem Meineid angestiftet zu haben, durch welchen ihre Tochter entlastet werden sollte. Grete Beier hatte am 14. Mai vorigen Jahres ihren Bräutigam, Obergeringieur Preßler, erschossen, um in den Besitz seines Vermögens zu kommen. Sie befindet sich jetzt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in der Irrenanstalt.

Wien, Österreich. Ganz Österreich ist zur Zeit von heftigen Stürmen heimgesucht. Ein anhergewöhnlicher Schneefall wird aus Ost-Galizien gemeldet. Lemberg ist von jeglichem Verkehr mit Wien abgeschlossen und in Krakau stockt der Verkehr auf 16 Lokal-Eisenbahn-Linien. An einigen Stellen des flachen Landes liegt der Schnee 18 Fuß hoch.

— Kaiser Franz Josephs Enkelin, Erzherzogin Elisabeth Marie, welche seit dem 23. Januar 1902 mit dem Fürsten Otto zu Windischgrätz vermählt ist, befindet sich jetzt im Sanatorium Löw und bereitet sich auf eine Blinddarmer-Operation vor. Die am 2. September 1883 geborene Fürstin ist das einzige Kind des verstorbenen Kronprinzen Rudolf und seiner Gattin, Prinzessin Stephanie von Belgien, jetzigen Gräfin Lonyay.

Innsbruck, Tirol. Mit Freuden wurde das neue christliche Tagblatt „Tiroler Anzeiger“ begrüßt. Es ist ein Blatt, das den Anforderungen voll und ganz entspricht. Siegesbewußt kann es den Kampf mit der liberalen Presse aufnehmen und wird den Vernichtungskampf gegen diese volksfremde Presse glücklich zu Ende führen. Die Abonnentenzahl ist jetzt schon imponierend und nimmt von Tag zu Tag zu, so daß man sagen muß: Es war ein Bedürfnis, eine

BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Moline Wagen
Monitor u. McCormick Drills
Die berühmten John Deere
Pflüge
Feuerversicherung.
Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

HUMBOLDT
MEAT MARKET
Stets an Hand:
Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.
Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.
Dreijährige Zugochsen
verkauft ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll
JOHN SCHEFFER,
Humboldt, Sask.

Neue Möbel
nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode
Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, zc. zc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.
GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Maschinerie & Eisenwaren
Soeben erhalten: Eine Carladung von **Deering Discs**, **Shoe Drills**, eiserne und hölzerne **Eggen**, ferner **Brech** und **Stoppelpflüge**, **Chatham** und **Patrolia Wagen**. Wir verkaufen ferner: **Deersch-** **ausrüstungen**, **Brunnenmaschinen**, **Gasolinmaschinen** und **Road Machinery**.
Gute Auswahl in **Eisenwaren**.
Besichert eure Gebäude bei uns; wir sind Agenten der berühmten London, Liverpool & Globe Insur. Co.
Gute und reelle Behandlung zugesichert.

NORDICK BROTHERS
ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Eisenwaren & Maschinerie
Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Cldredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Drehschäufelrührungen.
Wir haben eine wohlausgerüstete Klemptner- **Agenten** der berühmten **Maffey Harris** Maschinerie. **Besucht uns.**
RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Notwendigkeit. Die Feinde der christlichen Presse sind außer Rand und Band über den so großartigen Erstlingserfolg dieses Tagblattes. Zum größten Bedauern sei es gesagt, daß leider auch aus der kleinen Schaar der Konservativen Angriffe gegen das Unternehmen kommen. Das konservative Tagblatt sollte es begrüßen, daß es einen jugendlichen Kampfgenossen im Streite gegen die schlechte Presse bekommen hat. Allein dieses Tagblatt scheint über den Bannkreis der Nörgelien nie hinauszukommen. Man erinnere sich an den Erfolg der Christlichsozialen in der denkwürdigen Hochschuldebatte. Während überall Freude und Jubel herrschte über diesen Erfolg, hat die pessimistische Nörglerin in Junsbruck, anstatt sich auch einmal einen Augenblick der Freude zu gönnen, mit Hilfe der „N. Fr. Pr.“ herausgebracht, daß nicht Katholiken, sondern die „N. Fr. Pr.“ den Sieg davongetragen habe. In der Neujahrsbilanz entdeckte das konservative Tagblatt, daß die christlichsoziale Bewegung in Tirol eine „ansteckende Krankheit“ sei! Kein Wunder, wenn so mancher Konservative, der an der herben Kost dieser intransigenten Polemik sich überfressen hat, nach dem neuen Tagblatt greift, aus dem frische Bergesluft ihm entgegenweht. Darum ist der „Tiroler Anzeiger“ für Tirol ein glückverheißender Stern. Er ist einer herrliche Blüte des Piusvereins des epochalen, volksbefreienden Wertes der österreichischen Katholiken. Diese Blüte möge zur segensvollen Frucht für das biedere Tirolervolk heranreifen!

Budapest, Ungarn. Der Hungertypus in Budapest hat bislang vierzig Menschenleben als Opfer gefordert. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot tragen dazu bei, der Seuche Vorschub zu leisten.

Paris, Frankreich. Eine Aeußerung welche der französische Minister - Präsident Clemenceau, gelegentlich der Festrede bei Enthüllung eines Denkmals getan, hat in hiesigen maßgebenden Kreisen angenehm berührt. Der Premier sprach über die Achtung bestehender Verträge und bediente sich dabei der Worte, daß zwischen Frankreich und Deutschland heuer ein gesundes Reziprozitäts - Verhältnis bestehe.

— Hohe französische Artillerie - Offiziere weisen mit Genugtuung darauf hin, daß Frankreich jetzt ein Schnellfeuer - Maschinengeschütz besitze, welches die in anderen Armeen eingeführten, an Leistungs- und Treff - Fähigkeit weit in den Schatten stelle. Diese Behauptung ist das Ergebnis von Schießversuchen, die mit einem neuen Maschinen - Geschütz in St. Etienne vorgenommen und bei welchem aus diesem angeblich in einer Minute 650 Schuß abgefeuert wurden, ohne daß das Rohr auch nur warm wurde. Der Mechanismus, durch welchen das Abfeuern bewerkstelligt würde, arbeite, wie die Offiziere sagen, wunderbar.

London, England. Wie aus St. Petersburg über Paris gemeldet wird, soll die Zarin im Bett des kleinen Zarewitsch ein terroristisches Schriftstück gefunden haben, in dem angekündigt wird,

Alles Mögliche

in Schnittwaren [drygoods] Stiefeln und Schuhen

Alle die verschiedenen Gegenstände unseres ganzen großen Vorrates an Schnittwaren, Stiefeln und Schuhen werden auf Futterweizenpreise herabgesetzt.

Kommt bald und sichert Euch Euren Bedarf, da diese günstige Gelegenheit nur eine kurze Zeit dauern wird.

Bezahlungen sind in Bar zu machen . . .

J. J. STIEGLER

HUMBOLDT SASKATCHEWAN

Algier, Nordafrika. In Algier wurde eine auf dem Marsche befindliche Kompanie des 2. Regiments der Fremdenlegion von einem furchtbaren Schneesturm überrascht, in dem an 80 Soldaten ums Leben kamen.

St. Petersburg, Rußland. Von dem Kriegsgerichte ist General Stöffel der Verteidiger der Festung Port Arthur während des russisch-japanischen Krieges wegen vorzeitiger Übergabe dieser Festung an die Japaner zum Tode verurteilt worden.

Lissabon, Portugal. In einer Sitzung des portugiesischen Kabinettsrates ist der Beschluß gefaßt worden, die diktatorischen Dekrete, welche während der letzten Regierungstage des ermordeten Königs Carlos erlassen wurden, nicht zu widerrufen. Eine Ausnahme soll nur mit solchen Erlassen gemacht werden, welche der Würde des Volkes schaden. Dieser unerwartete Beschluß des Kabinetts hat im ganzen Lande das größte Erstaunen hervorgerufen.

Calao, Peru. Der Ver. Staaten Flotte, die nach St. Francisco geht, ist im hiesigen Hafen eingetroffen und in feierlichster Weise empfangen worden. Die Flotte hat nun also den bei weitem größten und gefährlichsten Teil ihrer langen Reise glücklich zurückgelegt.

Tanger, Marokko. Nach siebenmonatlicher Gefangenschaft ist der Raub Sir Harry MacBean von dem Banditenhäuptling Raifuli an den britischen Geschäftsträger in Tanger ausgeliefert worden. Die Bewahrung des britischen Prestiges, daß Großbritannien seinen Bürgern in allen Weltteilen und unter allen Umständen den Schutz gewährt, hat den Briten in diesem Falle einen hübschen Bazen Geld gekostet. 20,000 Pfund Sterling. Jedenfalls wird John Bull versuchen, diese Summe von Sultan wieder herauszuquetschen. Wenn er damit nur Glück hat, denn wo nichts ist — hat auch John Bull das Recht verloren.

Algier, Nordafrika. In Algier wurde eine auf dem Marsche befindliche Kompanie des 2. Regiments der Fremdenlegion von einem furchtbaren Schneesturm überrascht, in dem an 80 Soldaten ums Leben kamen.

Großer 10 Tage-Verkauf.

Beginnend Samstag, den 22. ds. Monats und für 10 Tage Dauer werde ich meinen großen Warenvorrat, den ich anhand habe, mit einer großen Preisermäßigung bei Baarzahlung verkaufen.

Sie sind es, die daraus Nutzen ziehen werden, deshalb kommen Sie frühzeitig und vermeiden Sie das Gedränge. Achtungsvoll

L. J. LINDBERG, Muenster.

Ein Neugieriger

wollte wissen, was die Zahlen auf dem kleinen gelben Zettel auf der Frontseite der Zeitung zu bedeuten hätten. Des Rätsels Lösung ist diese:

Wenn es z. B. heißt

Michel Hintennach
SLOWTOWN Feb 07

so meint das, daß der Mister Hintennach der Zeitung einen Taler schuldet.

Wenn es aber heißt

Gottlieb Vornedran
PROMPTVILLE Feb 09

so meint das, daß Mr. Vornedran die Zeitung für ein Jahr vorausbezahlt hat. Wenn aber einer jetzt, trotz des Rätsels Lösung, die Sache unbegreiflich findet, der sende uns den Abonnementsberrag für ein Jahr voraus, und wir werden ihm haarklein auf seinem Zeitungszettel erklären, was es damit für eine Bewandnis hat.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 — 37 Lyon Str.
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Gesäute
besten Qualität.
Kupfer und Zinn.



Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervoll wirkenden

Erythematichen Heilmittel (auch Bannschreibismus genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Einden,
Spezial-Arzt der Erythematichen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse.
Letter-Drawer W. Cleveland, D.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Samenhafer zu verkaufen.

Ich habe 1000 Bu. Samenhafer zu verkaufen; Keimfähigkeit garantiert. Proben können eingesehen werden in Brünings Store zu Münster und in Schäfers Store zu Humboldt.

Henry Wigbers.

Gesucht.

Ein guter Dienstopf für einen Storekeeper, ist Deutsch und Englisch unterrichtet. Man wende sich an

G. J. Friedt,
Estevan, Sask.,
P. O. Box 416 Canada.

MÜNSTER MARKTPREISE.

Weizen No. 1 Northern	.....\$ .87
" " 2 "	..... .84
" " 3 "	..... .80
Futter Weizen	..... .25 — .50
Hafer No. 1	..... .25 — .35
Gerste No. 1	..... .28 — .36
Flachs No. 1	..... .85
Mehl, Patent	..... 3.15
"Bran"	..... 1.25
"Shori"	..... 1.40
Kartoffeln	..... .45
Butter	..... .20
Eier	..... .30

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnort ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Feuilleton.

Meine Heide im Schnee.

Run liegt meine Heide im tiefen Schnee,
Im weißen Windergegend,
Und der Heidehof und der Heidesee
Verschneit im schimmernden Land —
Als einstmals ich über die Heide ging
In tosender Sommerluft,
Der Himmel voll leichtenden Sternen hing
Und der Ried voll Blütenduft.

Und ich ging hinein in das Heidehaus,
Das Herz mit Jubel erfüllt,
Und legte den blühenden Blumenstrauß
Still vor meiner Sehnsucht Bild.

Und was ich weit draußen im Weltenglast
Verloren an Glück und Ruh,
Das heilte der Heimat heimliche Rast
Mit lindernder Liebe zu — — —

Nun liegt meine Heimat im tiefen Schnee,
Im stimmernenden Winterleid,
Und es glänzt und es glitzert der Heidesee
Durch die weiße Einsamkeit.

Und die Flocken, sie fallen so wunderweich
Herab auf den steilen Hain
Und hüllen der Heimat frommes Reich
Mit feierndem Frieden ein!

Ich aber stehe im weltfremden Land,
Vom Winter der Welt umweht,
Und denke der Heimat an Riedes Rand
Im leisen, linden Gebet.

Und möchte dahin, wo ein leichter Traum
Meiner Seele Heimat umflieht,
Wo im stillen Hof, wo im trauten Raum
Die ganze Welt für mich liegt. . . . !

Eugenie Tauffirch.

Die Einöcker.

Erzählung aus der Vergangenheit
des Künischen Waldes.

Von Anton Schott.

Fortsetzung.

Denselben Abend bindet der Beri sein bestes, rotschwebendes Halsstückel um, setzt den Sonntagshut auf und geht nach dem Abendessen fort, zum Mirtl. An der Sache gibt es nichts mehr zu sinnen und zu deuteln; wozu also noch eine Weile herumlosen?

Es dunkelt schon ziemlich, als er den Feldweg hinaus schreitet von seinem Hofe. Was sie wohl sagen werden zu der Werbung? Wer weiß denn? Aber eine abschlägige Antwort dürfte er wohl kaum mit heimnehmen, so weit kennt er sich schon. Und es ist eine ganz gute Heirat, er könnte sie nirgends besser machen. Die Leut sind recht, die Dirn ist recht und sauber, und die Schulden wird er auch los. . . . Nun, so viel muß der Mirtl schon machen. Möglich, daß er auch mehr tut, aber darunter . . . nein, darunter geht er nicht herab.

Auf den Wiesen duftet das halbdürre Grummet, einige Grillen zirpen im Gehecke, das sich ein gut Stück neben dem Wege dahinzieht, und von den jenseitigen Höhen herab klingt mehrstimmiger Gesang. Es ist nicht heiß, nicht einmal recht lauwarm, aber er schwitzt doch. In dicken Tropfen steht ihm der Schweiß auf der Stirne. Wahrscheinlich macht es die Aufregung. Ja, das Heiraten macht einen allemal heiß, gar erst wenn einer keine Seele hat, die er um Rat fragen kann.

Er hängt die Foppe über die Schul-

tern und setzt sich auf einen Stein unter das Gehecke, hart am Rande des Weges. Er will sich ein Pfeiflein stopfen und dann . . . ja dann muß es halt sein, daß er geht und die Sache ins reine bringt. Im Gehecke rauscht und raschelt es, aber er achtet nicht darauf. Was geht es ihn an, wenn vielleicht ein Biesel oder sonst ein Vieh seinen Schlupfwinkel verläßt und sich umsieht in der sternhellen Herbstnacht?

Aber plötzlich fühlt er sich von rückwärts an den Schultern gefaßt und nach vorn überdrückt. Im ersten Augenblicke ist er wohl gehörig erschrocken. Wenn einer so jählings überfallen wird, erschrickt jeder. Aber schon im nächsten Augenblicke springt er auf. Der ihn angefaßt, hat nur die Foppe in den Händen und liegt auf dem Bauche. Mit jähem und wuchtigem Griffe packt ihn der Beri an den Oberarmen und reißt ihn empor. . . . Sein Bruder der Mentl!

„Was hast denn Du wollen?“ stößt er zornig heraus und schüttelt ihn.

„Sag, was hast denn im Sinn gehabt mit mir? . . . Hast mich leicht so aus dem Weg räumen wollen? Aber da wirft Dich irren. . . . Brüderl! Mit mir fang nichts an, sel sag ich Dir im guten. Drei solche, wie Du einer bist, schüttle ich wie eine franke Raß. Schau her!“ Er läßt mit einer Hand los und rüttelt ihn mit der andern. „Gelt?“ lacht er nachher spöttisch.

„Ich. . . ich hab's auf einen andern abgesehen gehabt“, stottert der Mentl. „Dir will ich nichts.“

„Gelt! . . . So geh halt und wart auf den andern. Aber wenn er nicht schwächer ist wie Du, nachher tu ihm nichts! Sel rat ich Dir zum besten.“ Er läßt den Bruder los, hebt die Foppe auf von der Erde und sucht Pfeife und Tabaksbeutel. Dann geht er ohne Gruß seines Weges.

Der Mentl aber steht noch eine gute Weile und sieht ihm nach. „Wart nur! Wart nur!“ knirscht er. „Ein andermal bin ich nimmer so dumm. Es gibt schon ein Mittel, daß Du Deine Stärk nimmer brauchen kannst. . . . Ginge mir ab, mir die Weiber abspenstig machen zu lassen!“

Beim Mirtl sitzen noch alle auf der Gredbank, als der Beri hinkommt. Mit kurzem Gruße setzt er sich zwischen den Bauer und den Inwohner, der eben erzählt, wie sie unlängst im Seewiesner Gericht einen gefangen hätten zum Militär, einen rechten Flankl, der kein gut getan weder hier noch dort, und wie sie es haben aufschicken müssen.

„Mit solchen Leuten muß jedes Gericht für ein paar Jahre abschieben“, sagt der Mirtl. „Wenn einmal bei uns so einer sein sollt, nur gleich zusammenfangen. Ich bin gewiß der allerletzte, der für das Fangen ist, kauft sollen unsere Leut werden vom ganzen Gericht, damit sie sich gleich rühren und was anfangen können, wenn sie kommen, aber in dem Fall müßt es sein. Beim Militär gewöhnen die meisten sich an Ordnung und eine Art, und oft ist schon der größte Tagdieb als rechter Mensch heimkommen. Sel muß von wegen der ganzen Gemeinde sein.“

„Aufs Jahr laß ich mich kaufen“, scherzt des Mirtl Kleinknecht, ein schwächlicher, unterwachsjener Mensch.

„Solche könnten sie brauchen“, lacht der Inwohner. „Aber ich geh jetzt heim. Den Sonntag hat der Herrgott eingesezt als Rasttag für uns geplagte Leut; man muß ihn ausnutzen. Gute Nacht, allsamml!“

„Gute Nacht, Mirtl!“

„Wir gehen auch hinein“, schlägt der Mirtl vor. „Gehst ja auch mit, Beri?“ fragt er den. „Oder willst nsch weiter ans?“

„Wüßt nicht, wohin?“

Sie gehen in die Stube und setzen sich um den Eßtisch herum. Während Lene das Schaff mit dem Wasser und den Spanhalter herbeirückt, schlägt der Fokl Feuer mit Stahl und Feuerstein. Und dem Beri treten die Schweißtropfen wieder auf die Stirne.

„Ich mein, es ist doch gar nicht so heiß da“, wundert des Mirtl Weib. „Oder soll ich ein Fenster aufmachen?“

„Wegen meiner nicht“, lehnt der Beri ab. „Ich. . . ich mein. . . . Nun, ich sag's gerad heraus zwegen was ich heut kommen bin. Das herumdrücken und herumraunzen hat nicht viel Wert. Gerad weg von der Leber so ist's Freisajsen-Art. . . .“

„Schon“, nickt der Mirtl zustimmend.

„Eine Bitt hätt ich.“ „Wenn's sein kann, recht gern. Sei weißt schon lang, daß ich Dir nichts widerneine, wenn ich kann.“

„Ihr habt mir früher einmal angeraten, daß ich heiraten soll. Jetzt hab ich den Willen. Wenn Ihr mir die Lene als Bäuerin hinaufgeben wolltet in den Bucherhof, sell wär mein ganzes Verlangen.“

Lene wird bei der Rede wie mit Blut übergossen und zupft und reißt ohne Zweck und Ziel an den Franzen ihres Bruststückes. Der Mirtl fährt sich zweimal mit der flachen Hand über die Stirne und läßt die Hand nachher auf den Tisch sinken.

„Wenn's Dein Verlangen ist, ich sag nicht nein“, gibt er nachher als Bescheid. „Ich hab Deinen Vater kennt, ich kenn Dich und kenn den Bucherhof. Von mir aus in Gottes Namen!“

„Not tut es, daß eine Bäuerin auf den Hof kommt“, sagt die Mirtlin vergnüglich lächelnd. „Es kann eine noch so gut wirtschaften, so geht halt nichts zusammen, als wenn eine in der eigenen Sach hauset; sel ist was Altes. Und die Lene ist recht; wirft nie eine Klage haben über sie.“

„Einig seid ja Ihr zwei?“ fragt der Mirtl etwas zweifelnd.

„Nun, so weit haben wir noch nichts geredet“, gesteht der Beri. „Ich hab auch gar nicht daran denkt, daß ich da zuerst nachfragte und. . . aber. . . .“

„Es wird schon recht sein“, beruhigt ihn der Mirtl. „Ich wüßt nicht, was die Lene haben könnt wider Dich. Und daß es gleich ausgeredet wird: Du hast gehört, Dirndl, was der Beri will, und was ich zugesagt hab; hast was dawider oder magst ihn nicht?“

Wenn's Euch recht ist, was. . . . sollt ich dawider haben?“ preßt Lene mühsam

und mit stockendem Atem heraus.

„Ich mein auch“, gibt ihr die Mutter recht.

„Jetzt fällt's mir erst ein, zwegen was dem Beri vorhin der Schwiß so ausbrochen ist“, scherzt der Fokl. Eine Schneid gehört schon zu so einer Anrüste. Ich werd's aber gescheiter machen und schick einen, wenn's bei mir einmal sein muß.“

„Gleichsehen tut es Dir“, entgegnet ihm sein Vater mit leisem Tadel. „Aber los jetzt, Beri!“ wendet er sich an den, „daß die die Sach ausgeredet wird, wie es sich gehört. So und so viel bist mir noch schuldig, ich weiß es auswendig nicht, wie viel, wir können es nachher schon einmal zusammenrechnen, und da mach ich einen Strich darüber und geb der Lene noch einen vollen Tausender in barem und in gutem Geld mit als Heiratsgut. Und zwei Ochsen und zwei Kalben kriegt sie und einen Kammerwagen, wie es sich halt gehört. Ich tu, was ich tun kann, und ich mein, Du kannst zufrieden sein mit mir. Gelt?“

Der Beri wäre zufrieden gewesen, wenn er nur die Schuld getilgt gesehen hätte. Noch ein voller Tausender in Barem! „Fehlt nichts, fehlt nichts“, beeilt er sich einzuwilligen.

„Nun also! Nachher ist der Handel am Ende. Wir brauchen keinen Heirats-tag und keine Zeugen dabei, wie es sonst der Brauch ist. Was geredet ist, sel gilt wohl bei einem jeden, mein ich. . . . Wenn Ihr hauset und schön wirtschaftet mitammen, könnt Ihr es haben wie im Himmel. Bares Geld gleich bei der Hochzeit schon, Du, so kann nicht jeder anfangen. Und das schöne Gütl!“

„Ich hab mir's auch schon so ausgerechnet.“

„Aber mit der Hochzeit müßt Ihr schon warten, bis so gegen Fasching hin“, schlägt die Mirtlin vor. Das muß sein zum Kammerwagen und das auch, und kein Bissel ist noch gerichtet. Woher denn auch! Die Lene ist noch jung, und kein Mensch hat daran denkt, daß sie so bald schon heiraten kommt, kein Mensch.“

„Meinetwegen schon“, willigt der Beri ein.

Eine gute Weile reden sie noch von diesem u. jenem, u. als der Beri nachher einmal aufbricht und geht, folgt ihm Lene nach auf die Gred, wie es Brauch ist.

„Ich hab gar nicht daran denkt, daß ich Dich erst gefragt hätt“, entschuldigt er sich. „Weißt, bei so einem Geschäft kann sich einer nicht gescheit genug sein, gar erst, wenn er keinen Menschen hat, den er fragen kann. Und nachher ist einer allweil in der Sorg, ob er nicht am Ende ein Körbel kriegt.“

„Hast derentwegen wirklich eine Sorg gehabt?“ fragt sie sichtlich geschmeichelt.

„Gerad gleich wär es mir nicht gewesen“, beftattet er. „Ich mein, wenn es eine Widerred geben hätt, es wär mein letzter Heiratsstag gewesen, der heutige. Gelt, daß Du mir nichts nachträgst derentwegen.“

„Aber kein Bissel!“ versichert die Lene. „Und ich werd alles aufwenden, daß es Dich nie nicht reut, daß Du um mich angehalten hast.“

Fortsetzung folgt.

Gott läßt seiner nicht spotten.

In einem Städtchen in Tirol dehnt sich am Fuß eines herrlichen Tannenwaldes ein terrassenförmig angelegter Friedhof aus. Beim Eintritt in denselben fällt ein Grabdenkmal von unvergleichlicher Schönheit ins Auge. Auf einem Marmorblock steht in Lebensgröße eine Engelgestalt aus Alabaster von Meisterhand gemeißelt. In der einen Hand trägt er die Friedenspalme, die andere hält er schützend und segnend über das vor ihm liegende Grab. Die Inschrift auf dem Sockel gibt uns den Namen drei junger Mädchen an, deren Leiber in diesem Grabe ruhen. Weiter unten liest man die rätselhaften Worte: „Gott läßt seiner nicht spotten.“ Diese Worte stehen im Zusammenhang mit der traurigen Geschichte, die dieses Schwesterngrab umgibt.

Aus einer angesehenen, hohen Beamtenfamilie stammend, wurden die Töchter von einer frommen Mutter überaus sorgfältig erzogen. Der Vater hatte seinen Glauben längst schon über Bord geworfen, er rühmte sich sogar, Freimaurer zu sein. Doch ließ er es vorberhand ruhig geschehen, daß seine drei Kinder in einer Klosterschule den ersten Unterricht erhielten, er knüpfte daran nur die Bedingung, die letzte Ausbildung sollten seine Töchter in einem von ihm selbst ausgewählten Institute erhalten. Er wollte schon eines jener modernen französischen Pensionate heraussuchen, deren höchstes Bestreben es war, durch ein rastloses, abwechslungsreiches Gemütleben in den jungen Menschenherzen den Glauben an einen Gott, einen Himmel und eine Hölle zu töten.

Seine edle Frau vertraute indessen auf Gottes mächtige Hilfe, sie bat ihn täglich in innigem Gebet um die Gnade, ihre drei Kinder so erziehen zu können, daß ihnen später einmal keine Lockungen der Welt das köstliche Gut des Glaubens rauben könnten. Durch Wort und Beispiel verstand sie es, auch ihren Töchtern eine innige Gottestliebe ins Herz zu pflanzen. Die Mädchen wurden durch ihr frohes, heiteres Wesen und freundliches, stets gefälliges Benehmen überall geliebt. Sie waren der Stolz des Vaters, der Trost ihrer schmerzgebeugten Mutter.

Am Tage ihrer Erstkommunion bat die älteste, Elisabeth, ihren Vater mit rührenden Worten, doch heute an ihrem Freudentage mitzukommen zur Kirche und so ihr Glück zu erhöhen. Doch selbst das Bitten seines unschuldigen Kindes vermochte nicht, ihn zu erweichen und ihn zu bewegen, die Kirche zu betreten. „Nie und nimmer werde ich das tun und keines von Euch soll sich unterstehen, nochmals eine solche Bitte an mich zu richten. Auch bei Dir muß die Detschwester ein Ende nehmen, es ist höchste Zeit, Dich aus der Nonnenschule zu entfernen und Dich vernünftigen Menschen zur Erziehung zu geben.“

Elisabeth zerdrückte still eine Träne, die bei des Vaters rauhen Worten ihr ins Auge gestiegen war. Mit einem

rührenden Blicke schmiegte sie sich an des Vaters Brust und sagte mit trauriger, fast versagender Stimme: „Nicht böse sein Väterchen, heute darfst Du nicht schelten; wenn Du auch meine Bitte nicht gewährst, so werde ich doch den Heiland, der mir heute all meine Wünsche erfüllt, recht innig bitten für Dich und ich weiß ganz bestimmt, recht bald wirst auch Du wieder zur Kirche kommen.“

Einen Augenblick schien es, als wollte der Vater, gerührt durch seines Kindes Worte, nachgeben und dessen Wunsch erfüllen, doch nur einen Moment hielt die weiche Stimmung an und, wenn auch in etwas milderem Tone, verlangte er doch ganz energisch, der Szene ein Ende zu machen. Blutenden Herzens beobachtete die Mutter diesen Vorgang; sie hatte sich gerade von diesem Tage soviel versprochen, nun war ihre große Hoffnung vernichtet. Nur noch wenige Tage sollte Elisabeth unter ihrem direkten Einflusse stehen; ihre Mutter Sorge eilte im Geiste ihres Kindes Zeiten voraus, sie sah die Gefahren, die ihm drohten inmitten einer gottentfremdeten Welt.

Der Vater selbst geleitete seine Tochter in ein berühmtes Institut am Genfer See. Es waren schwere Sturmzeiten für Elisabeth, die Weltlust lockte und rief zu frohem Lebensgenusse; sie wurde wegen ihrer Beharrlichkeit und Ausdauer mit der sie ihre religiösen Pflichten erfüllte, verhöhnt und verspottet. Mit allen Mitteln, die zu Gebote standen, wurde versucht, ihre Kirchenbesuche einzuschränken. Doch sie ließ sich nicht irremachen und als sie nach einigen Jahren, zur lieblichen Jungfrau erblüht, ins Elternhaus zurückkehrte, sah die glückliche Mutter ihr geliebtes Kind gerade noch so fromm und bescheiden, wie früher. Nur stiller war sie geworden, ein sinnender Ernst zeigte sich in ihren Zügen. Der Vater ärgerte sich, daß Elisabeth nicht als Weltbabe zurückkam, wie er es so gerne gesehen hätte. Doch söhnte er sich mit seinem Mißerfolg aus, da sie die besorgteste Tochter für ihn war und jeden seiner Wünsche zu erfüllen suchte. Die Huldbildung, die dem jungen Mädchen in Gesellschaft entgegengebracht wurden, erfüllten sein Vaterherz mit Stolz: er ahnte nicht wie wenig sein Kind von all dem berührt wurde und wie groß das Opfer für sie war, all die Schmeicheleien immer wieder anhören zu müssen.

Nachdem ihre beiden jüngeren Schwestern ebenso unverdorben aus dem Pensionate zurückkehrten und die eine von ihnen sich mit einem tüchtigen Arzte verlobt hatte, bat Elisabeth ihre Eltern um die Erlaubnis, im Kloster der Klarissinnen zu N. den Schleier nehmen zu dürfen. Der Vater wütete und tobte über die Pfaffen, deren Schuld es sei, daß seine Tochter auf solch verrückte, überspannte Ideen komme.

Ruhig, aber bestimmt sagte Elisabeth, es wäre ein Entschluß, welchem sie schon in den Kinderjahren gefaßt hätte und der jetzt zur Reife gekommen sei, da sie die Leere und Nichtigkeit alles dessen, was die Welt bietet, längst erkannt habe.

Der Vater schimpfte weiter und voll

Ingrimm sprach er frevelnd die Worte: „Lieber sehe ich meine drei Kinder im Grabe, als eines davon hinter Klostermauern.“ Ein Schauer durchbebt Elisabeths zarten Körper, mit ernster mahnender Stimme bat sie ihren Vater, Gott nicht zu versuchen und sein Strafgericht nicht über sich herauszufordern.

Kurze Zeit darauf fing die jüngste Tochter an zu fränkeln, und zum furchtbaren Schrecken der besorgten Eltern erklärten all die Aerzte, die zur Konsultation herbeigerufen wurden, das junge Leben in höchster Gefahr. Eine wahnsinnige Angst packte den Vater, er reiste sofort mit seinem Liebling in den warmen Süden, damit dort die franke Lunge gesunden sollte. Umsonst — nach einigen Monaten kehrte er mit seinem Kinde zurück, um es in der Heimat sterben zu sehen. Nur noch wenige Tage flackerte das schwache Lebensflämmchen. Der Priester kam und brachte der armen Dulderin die letzten Tröstungen der Religion, sie nahm Abschied von ihren Eltern und Schwestern, und unter den Gebeten ihres Seelsorgers schlummerte sie sanft und ruhig hinüber. In stummen starrem Schmerze stand der Vater am Totenlager seines Kindes, die Mutter weinte Tränen bitteren Grames, alles in ihr aber war ein ergebungsvolles „Herr, dein Wille geschehe.“ Betend kniete die Schwester mit ihrem Bräutigam vor der Leiche. Elisabeth schaute voll Behmut, aber ruhig in das liebe Gesicht der Verbliebenen. Eine bange Ahnung erfaßte sie; sie dachte in dieser Stunde an des Vaters frevelnde Worte, sie erkannte, hier hatte Gott Gericht gehalten, und wie durch eine Erleuchtung von oben sah sie klar und wußte, daß auch ihre letzte Stunde bald schlagen würde. Mit starkem Wollen rang sie sich los vom Leben und opferte Gott ihre Jahre, nur das eine sich dafür erbitternd — des Vaters Befehring.

Und Gott schien das Opfer dieser armen Seele anzunehmen. Schon längerer Zeit leidend verschlimmerte sich ihr Zustand immer mehr und verursachte den Aerzten große Sorge. Sie sahen bald, daß menschliche Kunst hier nicht mehr helfen konnte, doch um den Eltern einen kleinen Trost zu geben, ordneten sie für Elisabeth einen längeren Aufenthalt in Davos an.

Während ihrer Abwesenheit sollte in aller Stille die Vermählung ihrer Schwester stattfinden. Schon waren alle Vorbereitungen dazu getroffen, da zog sich die Braut durch Unvorsichtigkeit eine Erkältung zu. Es brach ein heftiges Typhusfieber aus, zwei Tage kämpfte das junge Leben mit der tödtlichen Krankheit, dann war die Widerstandskraft gebrochen. Die vor einigen Tagen noch strahlend glückliche, gesunde Braut war eine Leiche. An dem zur Hochzeit bestimmten Tage wurde sie an der Schwester Seite in der kühlen Erde gebettet. Eine dumpfe Verzweiflung erfaßte den unglücklichen Vater. Gleich nach der Beerdigung eilte er in die Schweiz, sein letztes Kind heim zu holen. Dieses sollte der Tod ihm nicht entreißen dürfen, er wollte sie hüten und schützen, Elisabeth durfte ihm nicht auch noch entrisen werden, ihr Le-

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Res: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparcassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen : : Raten bezahlt : :

— Humboldt Zweig —

F. C. Wright - - - Manager

— Lanigan Zweig —

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

aupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Saskatchewan

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgestopft.
Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

SALOMON ZIMMERMAN M.D., D.D.S.

...Zahnarzt...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Kodies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen. Office über der Apotheke.
HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Wabena Montags, Wabena Dienstags jeder Woche.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichtesten Bedingungen. Humboldt, Sask.

ben wollte er sich erzwingen.

Doch der eiserne Rächerarm Gottes hatte ihn erreicht — ihn — der an Gott nicht glaubte. Das Weiden seines Kindes machte immer größere Fortschritte, die Kräfte schwanden mehr und mehr. Elisabeth litt mit Geduld einer Heiligen, sie bereitete sich mit rührendem Ernste zum Sterben vor. Und der himmlische Bräutigam kam und erlöste seine treue Braut vom Kreuzestrette, auf dem sie so lange und heroisch geduldet hatte für die Sünde des Vaters.

Dieser befand sich wie in einem furchtbaren Traume, er konnte, er konnte es nicht fassen, daß der Tod ihm sein letztes, sein LiebsteS geraubt hatte. Ein müder Greis geworden, wankte er hinter dem Sarge her, der sein ganzes Glück umschloß. Er sah wie man denselben hinunter senkte in die Gruft, er hörte das dumpfe Gepolter der Erdschollen, die auf den Sarg geworfen wurden — regungslos stand er da, wie ein Fremder, den all das nichts anging. Der Priester war mit seinen Gebeten u. Segnungen zu Ende und entfernte sich, teilnahmevolle Menschen kamen und besprengten das frische Grab mit geweihtem Wasser mit dem frommen Wunsche der Kirche „Gott gebe der Abgestorbenen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr.“ Einige Neugierige kamen noch um die reiche Blumenfülle, die das Grab bedeckte, zu bewundern: dann wurde es still, man hatte den armen Mann allein gelassen, allein mit seinem Schmerze.

Lange verharrete er dort, das Unglück hatte seine Gedanken verwirrt, er wußte sich nicht zurecht zu finden. Leise stammeln seine Lippen die Worte: „Requiem aeternam dona ei Domine, et lux perpetua luceat ei.“ Vor einer Weile hat der Priester diese Worte gesprochen, er hatte sie gehört und mechanisch wiederholte er sie. Er fing an nachzudenken, und da kam wieder Leben und Bewegung in seinen starren Körper. Eine furchtbare Erkenntnis durzuckte ihn, ächzend sank er vor dem Grabe in die Kniee und wie der Schrei einer zu Tode getroffenen Seele, entrang sich ihm die Klage; Ich bin ein Mörder, der Mörder meiner eigenen Kinder, das ist des Himmels furchtbares Gericht! Er sah ein, er hatte gesündigt, er hatte Gott versucht und durch den Verlust seines ganzen Erdenglückes mußte er dafür sühnen.

Endlich brach die Gnade sich Bahn im Herzen dieses Gottesleugners, am Grabe seines Kindes, das sein Leben für ihn geopfert hatte, fand er den Weg zu Gott zurück. Er faßte den festen Vorsatz, sich auszusühnen mit der Kirche und er führte ihn auch aus. Noch ein Jahr lang lebte er ein Leben der Reue und der Buße. Der Schmerz über seinen großen Verlust und die Reue nagten an ihm und zehrten seine Kräfte auf. Mit Gott vollständig ausgesöhnt und versehen mit den Tröstungen der kath. Religion schied er aus dem Leben und fand neben dem Grabe seiner Kinder die letzte Ruhestätte.

Jeden Morgen kniet eine stille Frau in Trauerkleidern vor den Gräbern und betet dort lange, lange für die Seelenruhe der lieben Toten. Die schwerge-

prüfte Frau wandelt zwischen Leichen, mit dem Heroismus der christlichen Frau trug sie all ihr Unglück und jetzt sehnt sie sich danach, mit ihren Lieben im Jenseits wieder vereinigt zu werden. Blutenden Herzens betrachtet sie wohl oft die Worte, die ihr Gatte auf das Grabdenkmal der Kinder, setzen ließ: „Gott läßt seiner nicht spotten.“

Aber immer wieder flüstern ihre Lippen die Worte:

Herr, Dein Wille geschehe,
Tut's auch noch so wehe.
Wenn ich's auch nicht verstehe,
Herr, Dein Wille geschehe.

Den Gegnern der Pfarrschule ins Stammbuch.

Die traurigen Folgen der Entchristlichung der Schule in Frankreich treten bereits in erschreckender Weise zu Tage.

Es ist daher vielleicht von Nutzen, wenn wir im Nachfolgenden gegenüber den oft so albernen Phrasen leichtfertiger Schwärzer über die Entbehrlichkeit, ja „unpädagogische“ Wertung der positiven Religion für die Schule einige Stimmen von Männern anführen, welche an positivem Wissen, an Lebenserfahrung und je nach ihrem Berufe auch an fachmännischer Erfahrung wahre Autoritäten darstellen gegenüber den so leichtfertigen Phrasen der sog. „freien Schule.“

Was sagen z. B. erfahrene Regenten, Staatsmänner, große Philosophen, auch Dichter und Schriftsteller [selbst protestantische] über Religion und christliche Schulen? Napoleon der Erste, gewiß kein „Fanatiker“ für die christl. Schule, bemerkte in der Verbannung zu Fontanes:

„Ein Volk ohne Religion kann nur durch Kanonen regiert werden.“

König Friedrich Wilhelm der Dritte sagte in der dem Besitzergreifungspatente für die Rheinprovinz [5. April 1815] angehängten Proklamation:

„Gute Religion, das Heiligste, was dem Menschen gehört, will ich schützen.“

Der große Staatsmann George Washington sagte in seiner Abschiedsadresse an seine Landsleute:

„Religion und Moralität sind die unerläßlichen Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Der ist kein Mann des Vaterlandes, der diese mächtigen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Politiker ehrt und liebt sie ebenso gewiß, wie jeder fromme Mensch. Vernunft und Offenbarung beweisen, daß Moralität im Volke ohne Religion nicht bestehen kann.“

Der berühmte englische Staatsmann Lord Salisbury, ein Liberaler, sagte auf einer Versammlung zu Newport:

„Die religiöse Erziehung ist eines unserer teuersten Rechte. Ich verlange, daß alle Konfessionen die Jugend nach ihrem Glaubensbekenntnisse erziehen dürfen und nicht nach dem schmählichen Systeme einer gewissen allgemeinen religiösen Erziehung, das in manchen Schulen üblich ist.“

Der französische Staatsmann Jules Simon (Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1870 — 1873 Mi-

...ST. GREGOR...

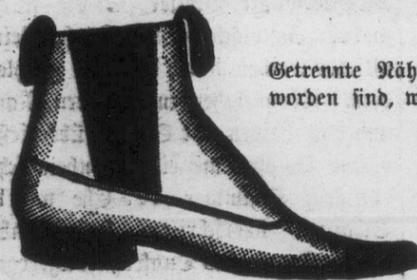
Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Eiswaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, **Mondbings, Dachpappe u. s. w.** Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

...Spezial-Schuh-Geschäft...

Große Auswahl in Leder- und Winterschuhen, usw. **Winterschuhe und Winterhandschuhe zu herabgesetzten Preisen.** Schuhreparatur eine Spezialität.



Getrennte Nähte an Schuhen, die von mir gekauft worden sind, werden unentgeltlich zusammengenäht.

Geo. Münch

Münster, Sask.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u. s. w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American

Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

nister des Unterrichts) sagte 1885 in der französischen Abgeordnetenkammer:

„Ich will keinen „neutralen“ Professor; ich mag ihn nicht, weil ich ihn nicht achte. Die „Neutralität“ in Dingen der Ueberzeugung ist das Verwerflichste auf der Welt. Wer ist euer Lehrer? Hat er eine Ueberzeugung oder hat er keine? Hat er sie, so verbirgt er sie; und das ist das Muster, das ihr euren Söhnen vorstellt! Hat er aber keine, so bedauere ich ihn... Die „neutrale“ Schule ist eine ehrlöse; entweder gibt es sie gar nicht oder wenn ja, dann muß man darüber erröten.“

Der französische Philosoph Denis Diderot:

„Um mein liebes Töchterchen gut zu unterrichten, habe ich nach vielem Suchen kein für diesen Zweck besseres Buch gefunden, als den Katechismus der Diözese. Wundert euch nicht! Des Katechismus bediene ich mich und halte ihn für das sicherste Handbuch der Pädagogik. Welch festere Grundlage kann ich dem Unterrichte meiner Kleinen geben?“

Der italienische Schriftsteller Ruffolo Tommaso (1848 Minister des Unterrichts):

„Die religionslose Schule ist keine Schule, sondern eine Pesthöhle.“

Der große schottische Romanschriftsteller Walter Scott schreibt in seinen Memorien:

„Ich würde, wenn es darauf ankäme, für die christliche Religion als Märtyrer sterben, so vollständig ist meiner Ansicht nach ihr göttlicher Ursprung durch ihre wohlthätigen Wirkungen auf den Zustand der menschlichen Gesellschaft bewiesen.“

Der französische Dichter Viktor Hugo, Mitglied der französischen Akademie und Pair von Frankreich, bemerkte, obwohl er als Abgeordneter den sozialistischen Radikalismus vertrat:

„Vor Gericht ziehen sollte man jene Eltern, die ihre Kinder in eine Schule schicken, über deren Tür geschrieben steht: „Hier wird nicht über Religion unterrichtet!“

Diese wenigen Zitate mögen zunächst genügen, um recht klar zu zeigen, wie wichtig die christliche Schule für das gesamte Staatswesen und für das gesamte Volk ist.

Die Schrecken der modernen Schlacht.

Dieser Tage ist in London das Buch eines japanischen Offiziers erschienen, der bei dem furchtbaren Ringen um Port Arthur zum Krüppel geworden und nun seine Erinnerungen an die graufigen Augenblicke des Kampfes zu einer ergreifenden Schilderung zusammenfaßt. „Alle Dinge,“ so erzählt Sakurai vom Sturme, „gingen durch meinen Sinn nur wie ein Traum und meine Schilderung kann nichts anderes sein, als Dinge aus diesem Dunkel herauszugreifen. Die Sturmkolonnen hatten erst einen Gang hinauszueilten. Ueberall lagen Tote, Sterbende, Verwundete umher. Es war wie der Weg zur Hölle. Oben

flamnten die bleichen Scheinwerfer der Russen gespenstisch auf. Die Bahn der Angreifer mündete auf eine Reihe von Drahthindernissen, sie waren elektrisch geladen und eine Anzahl von Ingenieuren und Pionieren, die mit Drahtscheren vordrangen, fielen von elektrischen Schlägen getroffen tot nieder oder blieben in den Drähten leblos hängen.“ Vor dem letzten Ansturm tranken die Mannschaften ihr letztes Wasser aus den Feldflaschen. „Heute Abend schmeckt unser Wasser wie goldener Nektar.“ Ueber Phosphorhülle, verzerrte Leichen kletterte man aufwärts, über stöhnende Verwundete. Hinter ihnen arbeiteten die Geschütze sich empor, die den Sturm hundieren sollten. Knirschend glitten die eisenbeschlagenen Räder über Tote und Sterbende. Denn wo um das Leben einer Nation geringen wird, zählt das Einzeldasein nicht. Am oberen Rande des Abhanges sammelten sich die erschöpften Leute zum Sturm; der Oberst spricht einige Worte. Dann vorwärts. Um die russischen Schanzen beginnt ein wildes Gemetzel. „Unsere Bomben krepieren trefflich, in wenigen Minuten ist alles verwüstet, Bretter, Steine fliegen umher, Sandjäckel bersten, Köpfe, Beine, Glieder werden durch die Luft geschleudert. Die anfliehenden Flammen, Rauch und das Blitzen der Schütze übergießen unsere Truppen mit einem unheimlichen rötlichen Schimmer... Ehe wir die Schanzen überschritten haben, haben sich die Gegner ins Dunkel zurückgezogen. Durch den Lärm und die Verwirrung klingt der Befehl: „Kompanie Sakurai vorwärts!“ An der Spitze meiner Leute eile ich voran. Ich hörte die Stimme meines Sergeanten Ito, der mir zur Rechten gewesen, nicht mehr. Vorwärts. Die im Dunkel aufblitzenden Bajonette werden weniger, die schwarze Masse von Menschen, die mir folgte, wird immer kleiner. Plötzlich fühle ich irgendwo einen Schlag, ich falle stolpernd zur Erde. Ich war verwundet, ein Schuß in meine rechte Hand. Wieder leuchten die russischen Scheinwerfer weißglühend auf; man sieht die Haufen Tote umherliegen, aufgetürmt, oft vier, fünf übereinander. Ich hebe meine wunde Hand, sie ist am Gelenk zerschmettert. Hastig umwickle ich das Glied und mit dem Degen in der Linken rufe ich den Ueberlebenden zu, mir zu folgen. Um mich entsteht plötzlich ein furchtbarer Lärm. „Gegenangriff!“ Eine feindliche Abteilung... im Handumdrehen sind wir umringt und ein Triumphgeschrei erschallt. Wir wehren uns. Bajonette klirren gegen Bajonette, der Feind bringt Maschinengewehre herbei und die Schütze knattern in unsere Mitte; wie gemähtes Gras sinken die Leute zusammen. Ich kann das nicht mehr genau schildern, ich war wie erstarrt... Zuweilen merkte ich, daß ich einen Feind niedergestreckt hatte. Ich erinnere mich noch eines Gegeneinanderklirrens von blanker Klinge und blanker Klinge. Schließlich war ich heiser, ich konnte nicht mehr rufen. Dann brach mir der Degen in der Hand...“ Zweifach verwundet war Sakurai zusammengebrochen. Der Feind ließ ihn als tot liegen, hilflos zwischen

Leichen und Sterbenden. „Diese Augenblicke waren die furchterlichsten, die schmerzlichsten, die schlimmsten meines Lebens. Ich wiederhole nur immer Nelsons Worte: „Gott sei Dank, ich tat meine Pflicht...“

Der Pionier-Store von Humboldt

Gottfried Schäffer, Eigentümer.

Mir ist Geld lieber wie Ware, darum habe ich mich entschlossen, meinen infolge des milden Winters noch großen Vorrat bestehend, in Pelzröcken, Filzschuhen, Rubbers, u. Unterzeug für Kostenpreis gegen baar zu verkaufen. — Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ich zirka 60 Männer Anzüge in allen Größen und Schattierungen auf Lager habe, um damit aufzuräumen, offeriere ich dieselben unter Kostenpreis, kein Anzug über \$7.50 ein gut wollener zu \$5.00 und billiger. — Dann habe ich auch noch viele Reste in Schnittwaren die ich los sein will u. die mit Weizen-Preisen im Einklang stehen; kommt und holt sie weg. — Soeben ist eine neue Sendung Frühjahrs Schnittwaren die schönsten Muster, eingetroffen die auch unter den schlechten Zeiten mitlieben müssen. — Ueber mein Mehl und Futtermittel brauche ich kein Wort zu verlieren, alle meine Kunden können bezeugen, daß mein Mehl das beste und billigste in Humboldt ist, versucht einen Sack und vergleicht die Preise, auch habe ich 500 Bu. schönen Saatweizen vom vorigen Jahre noch anhand, zu \$1.00 per Bu.; kommt und sehet Proben in meinem Store. — Für alle Sorten Felze bezahle ich die höchste Preise, baar oder Waare.

Soeben erhalten: Mehrere Carladungen Deering Farmmaschienerie, der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselbe an. Drills, Discs, Mähmaschinen, Heurechen, Erntemaschinen, auch Brech- und Stoppelpflüge usw. usw. Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfr. Schäffer

Humoristisches.

Falsch geraten. Der weltberühmte Berliner Arzt, Professor Brieger, war in seinem Laboratorium und hantierte unter einer Menge von chemischen und bakteriologischen Apparaten umher, als er Besuch von einem hervorragenden amerikanischen Chemiker erhielt. Seine Aufmerksamkeit schien mit hoffnungsfroher Spannung an einem in Dampf gehüllten Kochapparate zu hängen, als der Besucher eintrat. — „Katen Sie mal, Herr College, was ich hier kochte,“ sagte der Professor.

Der Amerikaner begann sein ganzes Register von Bakterien aufzuzählen: „Bombycis?“ „Nein.“ „Dblongus?“ „Nein.“ „Candidus?“ „Nein.“ „Feridosus?“ „Nein.“ „Biscofus?“ „Nein.“ „Nun, was ist's denn, Herr Professor?“ „Würstchen!“ war die lachende Antwort.

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

G. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung Gasbeleuchtung Alles neu und modern Hauptquartier für deutsche Landsucher. Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leibstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hoteleigner in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer. 181-183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Manitoba

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen Messwein, Statuen, Altargeräte Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und

Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!